

Kaukasische Post

3249373-4
302-211033

Erscheint jeden Sonntag.

Einzige deutsche Zeitung des Kaukasus. Anzeigorgan für Cis- und Transkaskasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

N^o 13.

Tiflis, den 17./30. Juni 1912.

7. Jahrgang.

Die Siemens'sche

„WOTAN“-LAMPE

ist die

beste und sparsamste Metallfaden-Lampe.

Siemens & Halske A. G.

Bakuer Abteilung.

1013

00-12

Zuckerkrankte

erhalten noch Hilfe, wo die Kunst erster ärztlicher Autoritäten versagte, durch

Ludwig Bauer's

Spezial-Institut für Diabetiker, Koetzschenbroda-Dresden.

Sprechzeit wochentags 8-12 Uhr.

Das ganze Jahr geöffnet. Praktisch bewährte neue Diabetes-Therapie „Bauer“. Ärzte bzw. deren Angehörige sind stets in Kur. Birta 6000 Patienten behandelt. Die so problematischen Brunnen-Kuren fallen weg.

112 52-31



Ernst Reinh. Voigt,
Markneukirchen, i. S. 496.
Musikinstrumente aller Art.

Kataloge gratis

122

Beste Qualität. Billige Preise. 52-32

Kupferschmiede

ALFRED JESCHOR.

TIFLIS, Michael-Pr. N^o 52.

Empfiehl sich zur Anfertigung von:

Rektifizier- und Kognak-Apparaten

in allen Größen und Dimensionen

Branntwein- und Käse-Kesseln,

WEINFILTERN,

BADE-EINRICHTUNGEN

und allen Kupferarbeiten.

Empfehle mein reichhaltiges Lager von Schalen zum Weineinkochen und von Massen für Wein

1019

und Spiritus.

52-13

Moderne Jagdgewehre.



Eigene gut eingeführte Konstruktionen in den verschiedensten Preislagen.

Spezialität: Weitschussflinten

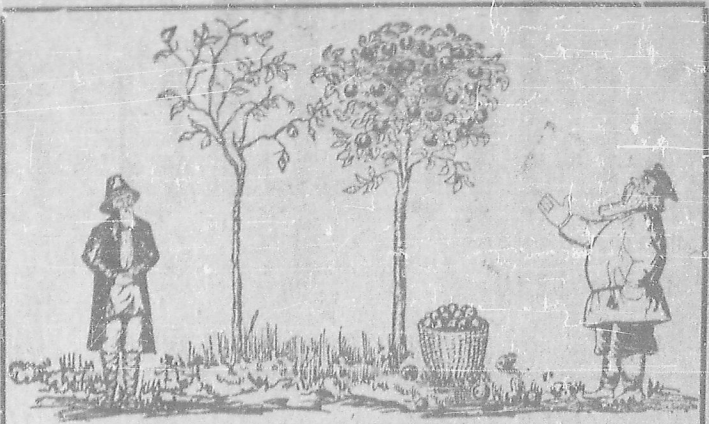
mit hervorragender Schussleistung.

52-16

Vertreter gesucht.

P. Jäger & Co. Gewehrfabrik, Suhl, Deutschland.

104



FRUKTOLINEUM

wasserlösliches Obstbaum-Karbolineum gegen Insektenplage und Baumkrankheiten bewährt

nur echt von
Herm. Hübner, Riga-Hamburg

Vertreter für den Kaukasus

Gustav Lange, Tiflis

1095

Welikoknjasheskaja № 57.

5-1

Schneidermeister GERSCHOFF,

endete die Pariser Akademie mit goldener Medaille.

Ausführung von Bestellungen nach den neuesten Pariser Zeitschriften.

Grösste Auswahl
russischer & englischer Stoffe
der besten Fabriken.

Michael-Prospekt № 64, Haus Kehrer,
neben dem städt. Krankenhaus.

1036

10-9

Appetit- losigkeit.

Dr. Hommel's Haematogen,

Dr. J. Krause in St. Petersburg: „Dr. Hommel's Haematogen habe ich meiner Frau gegeben und zwar mit dem glänzendsten Resultat. Das Mittel regt den Appetit an, wird gut vertragen, hat einen angenehmen Geschmack und trägt unzweifelhaft zur allgemeinen Kräftigung bei, letzteres kommt besonders in gesteigerter Leistungsfähigkeit und Gewichtszunahme zum Ausdruck. Der früher bestehende Schwindel, die Schlaflosigkeit, Oedem der Füße schwanden ziemlich rasch, gleichzeitig stellte sich eine lebhaftere Gesichtsfarbe und heitere Gemütsstimmung ein.

von über 5000 Professoren und Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet, ist erhältlich in allen Apotheken und Droguerien. Man verlange stets ausdrücklich **Dr. Hommel's Haematogen** und weise Nachahmungen zurück.

52-50

Maschinenfabrik Ludwig Nobel, Bakuer Lager.

Baku, Merkurjewskaja, Haus Arafelow.

Telegramme: Ludbel.

Equipagenzubehör:

Achsen, Bandagen, Buchsen, Metallrüder,
Gummireifen der Ges. „TREUGOLNIK“.

1032

DISELMOTOREN.

00-13



Spöhrer'sche
Höhere Handelsschule (alte) Calw

in Württemberg, Deutschland; gegründet 1876.
Institut erster Ranges für Handelswissenschaften und Sprachen.
Praktisches Übungskontor. Vorbereitung für das
Einfährigen-Examen. Akademieturse.



Ausländerkurse.

Aufnahme vom 10. Jahre
an.

Beginn des Winterseme-
sters 9. Oktober; Auf-
nahme ebenfalls noch früher. Pensionat in gesunder, waldbreicher Ge-
gend. Prospekt durch Direktor Weber.

1096 Bitte genaue Beachtung der Adresse. 6-1

Acetylen-Apparate jeder Grösse für Licht- und
Schweissanlagen, Acetylen-Oris-Centralen. Acetylen-
Kochapparate, Acetylen-Glühlichtbrenner, Acetylen-In-
vert-Brenner liefert: Gesellschaft für Heiz- und Be-
leuchtungswesen m. b. H. Heilbronn.

111 26-12

**Baubeschläge. Eisenwaren,
Werkzeuge und Maschinen**

empfehlen unter Garantie für jedes Stück

JACOB HANSEN, KIEL.

Langjähriger Lieferant des Kaiserlichen Gouvernements von
Deutsch-Ost-Afrika. Verlangen Sie meinen reichh. Katalog.

112

26-11

Alleinverkäufer gesucht

in Maler-Geschäften, Lackierereien, Möbel-Maschinen,
Blechwaren, Spielwaren, Waggonsfabriken etc. Gut
eingeführte Agenten zur Uebernahme des Alleinbe-
triebes einer sehr praktischen Erfindung für jeden
Rayon des Europ. und Asiat. Rußlands gesucht.
Offerten an

Иосифу Левковичу, Лодзь, 40 Промонадвая 40.

133

1-1

**ABSOLUTE
SICHERHEIT
GEGEN KISTENBERAUBUNG**

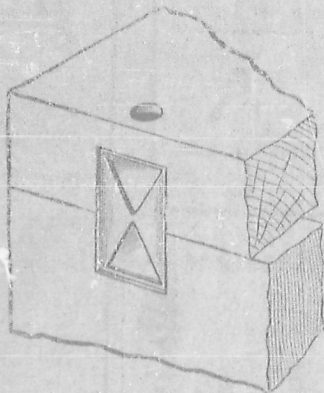
bietet die
PATENT.

Sicherheits-Risten-Stahlklammer

FOX

der Firma:

G. Winiwarter, Wien.



107

00-1

Referenzen von ersten russischen
Firmen

stehen zur Verfügung.

Auch alle Sorten **Stahipiomben**
für Säcke, Pakete, Flaschen, Kannen etc.

Generalvertreter für Südrußland, Krain und Kaukasus:

R. WESTNER,

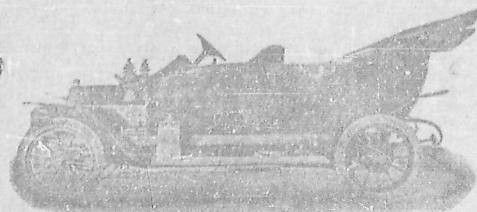
ODESSA.

Stoewer-Motorwagen,

Tourenwagen, Lastwagen, Omnibusse.

Solideste Konstruktion. Mustergiltige Ausführung.

Billig! Dauerhaft! Zuverlässig!



Bedeutender Export in alle Welt.

Kataloge und Offerten zu Diensten.

Gebrüder Stoewer, Stettin.



120

52-28



KOMPANIE SINGER

AN DIESEM SCHILD SIND
DIE LÄDEN ERKENNBAR,

IN DENEN DIE NÄHMASCHINEN
DER KOMPANIE SINGER
VERKAUFT WERDEN

FILIALEN IN ALLEN STÄDTEN DES REICHES.

00-11

101 13-14

Lager Metalle

Werkzeuge

Metallwerke

L. Ebbinghaus Hohenlimburg

Eine gute Idee
kann zu großem Vermögen führen
Ein jeder liest
Wie man sein Glück macht
mit 500 Aufgaben für Erfinder. Preis 1,25
A. TEICHMANN & CO. LEIPZIG 1935

Otto Zehrfeld,

Buchhandlung für
Auslandsdeutsche,
Leipzig R. 28,

empfiehlt sich zur gewissenhaften und sorgfältigen Versorgung aller von ihm oder von irgend einer anderen Seite angezeigten

Bücher (zu den Originalpreisen ohne Berechnung der Porto- und Verpackungsspesen.)

Zeitschriften (zu den Originalpreisen mit Berechnung des Portos.)

Kataloge kostenlos und portofrei.

Verlangen Sie bitte unter Angabe Ihrer Interessen Kataloge und meine „Literarischen Mitteilungen für Auslandsdeutsche“ (jährlich 120 feschmal) kostenlos und portofrei. 26-15

Deutsches Gasthaus

von

F. FREYER,

Michael Prospekt № 10,

empfiehlt gute, garantiert saubere Zimmer zum Preise von 1 bis 3 Mbl. Familienzimmer für längeren Aufenthalt nach Vereinbarung.

Im Zentrum der Stadt gelegen, angenehmer Aufenthalt für alle zureichenden Deutschen.

1046 0-7

Erstklassiges Restaurant

„Beau monde“

bei Hôtel Versailles,
in der Nähe des Woronzow-Denkmal.

Sehr gute europäische und asiatische Küche. Stets die Leckerbissen der Saison vorrätig. Auswähl der besten biefügen, russischen und ausländischen Weine und Liköre.

Frühstück aus 2 Gerichten 80 Kopfen, von 11 Uhr bis 1 1/2 Uhr.

Mittag von 1 1/2 Uhr bis 6 Uhr abends nach eigener Wahl von 2 Gerichten—60 Kop., von 3—90 Kop. und 4 Gerichten—1.20 Mbl. Zur Mittags- und Abendzeit bis 2 Uhr nachts spielt ein

Wiener Damen-Orchester.

Hübsche Kabinetts —
Künstliche Grotte mit lebenden Fischen.

1098
13-1

1-е Заочные КУЛИНАРНЫЕ КУРСЫ.

Полный курс лекцій для самообучения „Скоромный и постный столъ“ около 1000 рецептовъ кушаний, напитков, печенъ, компотовъ, варений, сладкихъ блюдъ, пироговъ и др. слишкоть 300 стр. убористаго шрифта. Цѣна съ пересыл. налож. платежъ 2 р. 60 к.

ПРЕСТАВЛЕНІЕ, какъ правильно вести домашнее хозяйство и приготовить экономическіе, вкусные и питательные обѣды съ приложеніемъ рецептовъ мяса и украшеніе стола и блюдъ около 100 стр. съ рисунками. Цѣна съ пересыл. налож. платеж. 1 р. 20 коп.

Обѣ книги вышлеть 3 р. 35 коп. (можно марками). Съ заказами обраш. искл. къ Я. К. Петерсу, С.-Петербургъ, Петр. ст. Большой пр. № 56567.

1045
00-13

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzigste deutsche Zeitung des Kaukasus: Anzeigorgan für Cis- und Transkaukasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

Bezugspreis: in Tiflis 5 Rubel jährl. (1 Rubl. 25 K. viertelj.), im übrigen Rußland 6 Rubl. jährl., (1 R. 50 K. viertelj.), im Deutschen Reich 4 M., in Oesterreich-Ungarn 4 Kr. 80 H., in der Schweiz 5 frs vierteljährlich bei freier Zusendung.
Preis der Einzelnummer 15 Kop.

Anzeigenpreis: die einspaltige Beilagszeile oder deren Raum kostet vor dem Text 20 Kop., im Anzeigenteil 10 Kop. Bei Wiederholung Ermäßigung.

Die Redaktion befindet sich Grafskaja No. 5.

Drahtadresse:

Sprechstunde Werktags von 10—1 Uhr morgens.

Kaukasuspost.

Annahme von Bestellungen, Bezugsgeldern und Anzeigen:

Tiflis, in der Redaktion. Helenendorf, bei Herrn Lehrer G. Reitenbach. Katharinenfeld, beim „Konsumverein“ und im Magazin des Herrn Joseph Altmendinger. Ellsabetntal, bei Herrn Gemeindefreier Dirk. Marienfeld, bei Herrn Ludwig Philippi. Georgiewskoje, bei Herrn Lehrer J. Reich. Annenfeld, bei Herrn Lehrer Bloch. Nikolajewka bei Chassaw-Jurt, bei Gebr. Löwis, Buchhandlung. Chassaw-Jurt, bei G. Holste. Anapa, bei J. Buch. Riga, bei G. Bruhns, Buchhandlung. Deutsches Reich: beim Deutschen Kolonial-Verlag (G. Meinecke) Berlin W. 30.

Anzeigen werden entgegengenommen in der Redaktion der „Kauk. Post“, Tiflis, Grafskaja Nr. 5, beim Handelskaufe L. u. C. Mehl u. Comp., Moskau, Mjasnigtaja, Hans Sitow, und in seinen Filialen: St. Petersburg, Morskaja 1. Warschau, Krakauer Vorstadt 53. Vozz. Paris, Place de la Bourbe 2. Berlin, Fasanenstraße 72/73, ferner beim Deutschen Kolonial-Verlag (G. Meinecke) Berlin W. 30, Neue Winterfeldt-Str. 3a und Invalidendank, Berlin W. 61, Unter den Linden 21. Kostenvoranschläge und Probenummern frei.

No 13.

Tiflis, den 17./30. Juni 1912.

7. Jahrgang.

Inhalt: 1) Leitpruch. 2) Die Wahlen zur 4. Duma. 3) Inland. 4) Ausland. 5) Nachrichten aus dem Kaukasus. 6) Landwirtschaft und Gartenbau (Einführung der mechanischen Bodenbearbeitung zur Hebung der Landwirtschaft in Transkaukasien. Schluß). 7) Aus dem „Haus in der Sonne“. 8) Weib sein. 9) Friede auf Erden. 10) Buchertisch. 11) Kirchliche Nachrichten: Tiflis. 12) Bunte Ecke.

Einzelnummern der „Kauk. Post“ sind jederzeit beim Kirchendiener Rudolf Seitz zu haben, der auch Bestellungen auf die „Kauk. Post“ entgegennimmt.

Danksagung.

Für die schönen Kranzspenden und vielen Beweise der Liebe und Freundschaft, die wir bei der Beerdigung unseres lieben Vaters und Mütter

Friedr. Arnold-Khan,

Ferid-Es-Sultan,

Generalleutnant in persischen Diensten empfangen, sagen wir allen Freunden und Bekannten herzlichsten Dank.

Tiflis,
Juni 1912.

Die trauernden Hinterbliebenen.

1097 1-1

Leitpruch.

Es kann wohl sein, daß der Mensch durch öffentliches und häusliches Geschick zu Zeiten glücklich gedroschen wird; allein das rücksichtslose Schicksal, wenn es die reichen Garben trifft, zerknittert nur das Stroh, die Körner aber spüren nichts davon und springen lustig auf der Tenne hin und wieder, unbekümmert, ob sie zur Mühle, ob sie zum Saatsfeld wandern.

Goethe.

Die Wahlen zur 4. Duma.

In der deutsch-russischen Presse wird jetzt schon die Frage lebhaft erörtert, welche Stellung wir Deutsche zu dem Aufmarsch der Parteien anlässlich der bevorstehenden Dumawahlen einnehmen sollen. Erstmals behandelt dieses Thema ein Leitartikel des „Rigaer Tageblatts“ vom 24. Mai. Er ist überschrieben „Die parteipolitische Unsicherheit und die Deutschen Rußlands“ und legt zutreffend dar, daß die Partei, deren Programm den Deutschen am sympathischsten war und in und der sie das meiste Vertrauen entgegenbrachten, in so wesentlichen Stücken von diesem Programm abgewichen und in sich so zerfahren ist, daß es ihnen sehr schwer werden wird, ihr so ohne weiteres

wieder ihre Stimmen zu geben und sich ihr anzuschließen. Es heißt da unter anderem:

Nichts charakterisiert die Verworrenheit der Parteibildungen mehr, als das erfolgreiche Auftreten der sogenannten parteilosen Progressisten. Man ist es offenbar müde, daß die Enge fester Parteiparagraphen das Leben unterbindet, und man ist nicht mehr gewillt, der Partei bedingungslose Heeresfolge zu leisten, die nur dem Namen nach die großen Grundprinzipien staatlicher Wohlfahrt und wahren Fortschritts vertritt, die in den Manifesten vom April und Oktober 1906 niedergelegt sind. Daß die Oktoberfraktion keine feste Einheit mehr bildet, ist unbezweifelbar; nachdem ein Teil schon früher zu den Nationalisten abgeschwenkt ist, zeigt sich auch heute das Vorhandensein einer nationalistisch-bureaucratischen Gruppe unter Gutschkow, Schubinski, Lerche, der eine freiere Gruppe gegenübersteht, als deren charaktervoller Vertreter Baron Meyendorff gelten kann, die mit Nachdruck das Oktobermanifest zu verwirklichen bemüht ist. Es liegt auf der Hand, daß diese Lage auch auf die politische Stellungnahme der Deutschen in Rußland zurückwirken muß, die bisher ausnahmslos im Lager der Oktobristen gestanden haben. Es sind vier Gruppen, die vornehmlich in Betracht kommen, die baltischen Deutschen, die Deutschen in Petersburg, in Moskau und in Südrußland. In all diesen vier Zentren ist man von der Anlehnung an die Oktobristen als einer Selbstverständlichkeit stark abgekommen. Ueberall ist es das Mißtrauen zu dem Ernst der oktobristischen Versprechungen, das sich lähmend auf die bisherige Bundesgenossenschaft legt. Die Deutschen sind nach wie vor Oktobristen geblieben, aber die bestimmenden und führenden Oktobristen haben die Grundsätze des Oktobermanifestes oft preisgegeben, um einen Händedruck der Regierung und ein Bravo der Nationalisten einzuheimsen. Das hat mit Recht mißtrauisch gemacht. Denn was helfen alle Zusicherungen auf vorgelegte deutsche Programme, wenn die Parteileitung im gegebenen Augenblick die Wechsel nicht einlösen kann oder — will! Die Deutschen werden jedenfalls feste Garantien, an denen nicht zu rütteln und zu deuteln ist, erhalten müssen, ehe sie von neuem den Pakt abschließen. In der Schulfrage und der ganzen unleidlichen Fremdstämmigenpolitik, die im Kolonistengesetz einen so typischen Ausdruck gefunden hat, müssen wir klipp und klar wissen, woran wir sind. Man wird nicht sagen können, daß die Haltung der Oktobristen, so auch ihres Referenten Antonow, in dieser Frage einwandfrei gewesen ist. Es muß daher für uns heißen: Wer uns haben will, der muß uns nicht nur Worte, die wohlfeil wie Brombeeren sind, geben, sondern Taten. Nur dagegen würden sich große deutsche Kreise mit allem Nachdruck wenden, wenn das Abdrücken von den Oktobristen auf eine Linksschwenkung unserer Abgeordneten hinauslaufen würde. Noch weit mehr als von Petersburger und Moskauer Deutschen gilt von uns Balten, daß wir keine Kadetten, Fortschrittler, Demokraten und wie sie alle heißen mögen, die Herren Linken, sind und zu Bundesgenossen haben können. Von ihnen trennt uns die Kluft einer Weltanschauung, trennen uns sachliche Erwägungen, die nahe liegen. Wenn die Oktobristen uns Deutschen Rußlands nicht durch die Aufstellung geeigneter Kandidaten — denn nicht auf Programme, sondern auf die Männer kommt es vor allem an! — die Garantien geben, daß ihre Glieder in der Reichsduma die Grundsätze der Partei auch wirklich vertreten, so könnte es ja für uns zu einem Gebot der Klugheit und nationalen Würde

werden, unsere bisherigen engen Beziehungen zur Oktobristenpartei zu lösen. Aber nicht wir würden damit aufhören, wahre Oktobristen zu sein. Indem wir bleiben, was wir gewesen sind, würden wir in abgezonderter Stellung dann vielleicht mehr erreichen als heute und der Oktobristenfraktion es deutlich machen, daß es von großem Wert für sie ist, die Deutschen Rußlands hinter sich zu haben! —

Nachdem schon früher die St. Petersburger Deutsche Gruppe des Verbands vom 17. Oktober beschlossen hatte, nicht ohne weiteres die vom Oktoberverband etwa aufgestellten Kandidaten zu unterstützen, sondern von allen Kandidaten, ob auch parteilos oder Mitglieder anderer Parteien, die entsprechenden zu wählen, nachdem auch die Baltisch-Konstitutionelle Partei ihre Unzufriedenheit mit der bisherigen Politik der Oktobristen kundgegeben hatte, sprach sich am 25. Mai eine Versammlung der Moskauer Deutschen Vereinigung im Verband vom 17. Oktober für unbedingtes Festhalten am oktobristischen Zentrum aus; ein Anschluß an die Progressisten wurde von allen dort auftretenden Rednern — den Reichsdumaabgeordneten Luz und Baron Schilling, dann den Herren Mattern und Kollein — unbedingt abgelehnt, da es für die Deutschen zu gefährlich sei, sich in Opposition zur Regierung zu stellen.

Hierzu bemerkt, u. G. mit Recht, die „St. Pet. Ztg.“:

Opposition und „loyale Untertanschaft“ sind nicht Begriffe, die einander ausschließen. Sonst hätten ja zeitweise alle Mitglieder der Oktoberfraktion aufgehört, „loyale Untertanen“ zu sein. Noch mehr, wir haben fast während der ganzen dritten Duma es beobachten können, daß immer wieder der linke Flügel der Oktobristen den Winken ihres ehrgeizigen Führers nicht folgte und immer wieder mit der Opposition gegen die rechts-oktobristisch-nationalistische Mehrheit stimmte. Wir wissen, daß die Oktobristen in zwei Lager gespalten waren, die oft genug hart aneinanderkamen. Wir hatten gerade kein „festes gemäßigtes Zentrum“, das dringend nötig war. Es war nicht fest, denn es bestand aus den verschiedenartigsten Elementen, die als Masse dem Führer eine breite Basis, sonst aber nur Nachteile boten. Es war nicht fest, weil die Führer, A. J. Gutschkow an der Spitze, ihre Selbständigkeit verloren und selbstsüchtige persönliche Politik betrieben. Wie wenig fest die Oktoberfraktion war, lehrt die „einzige deutsche Vorlage“. Der Abg. Luz erinnert sich wohl noch dessen, wie sie ohne ihn, den Sachverständigen, in einer Sitzung mit den Stimmen der Oktobristen angenommen wurde, wie die Fraktion sie dann freilich ablehnte, ihr Schicksal in der Plenarversammlung aber unklar blieb. — Deswegen seien den Oktobristen ihre guten Beschlüsse in Glaubens- und Unterrichtsfragen, wenn sie auch auf dem Papier geblieben sind, nicht vergessen. Eine ideale Partei gibt es nicht. Von den Umsturzparteien ist für den loyalen Deutschen im allgemeinen ebensowenig die Rede wie von den Reaktionären oder Nationalisten. Es bleibt das oktobristische Zentrum. Wir ziehen aus verschiedenen oben angeführten Gründen die Linksoktobristen vor und halten eine Unterstützung der zu den Nationalisten neigenden Rechtsoktobristen („Gutschkowgen“) für ungünstig. Die Linksoktobristen stehen aber in vielen Fragen den Progressisten näher als ihren rechten Fraktionsgenossen. Da die Progressisten zudem

keine Partei sind, kein Programm besitzen, sondern nur eine fortschrittliche Wahlorganisation darstellen, ist ihre Hilfe bei den nächsten Wahlen nicht kurz von der Hand zu weisen. Denn schließlich muß es sich und wird es sich um Persönlichkeiten handeln. Wie bisher mehrfach von den Progressisten versichert worden ist, wollen sie Linksoktobristen gern unterstützen. Wenn die Deutschen mithelfen, feste zuverlässige Linksoktobristen als Kandidaten aufzustellen und durchzubringen, wäre damit allen geholfen. Wo sich solche nicht finden, müssen natürlich die besten unter den vorhandenen Kandidaten durchgebracht werden.

Einen ähnlichen sehr vernünftigen Standpunkt nimmt die „Dessaer Zeitung“ ein, in der Adolf Lane schreibt:

„Man sollte doch keinen unbedingten Anschluß nach rechts oder nach links suchen! Wozu hier oder dort irgendwie binden, wenn alle Bündnisse anscheinend zu versagen drohen? Ist es da nicht besser, Sammlungspolitik in der eigenen Mitte zu treiben, damit die Mehrheit der deutschen Kolonisten im Wahlkampf solchen Männern zum Siege verhelfen könnte, die für die Gleichheit der russischen Staatsbürger unter dem Schutz der Gesetze und der Verfassung eintreten? „Examiniert“ also eure Kandidaten, prüft nach Möglichkeit jeden einzelnen Fall und entscheidet dann gemäß der Überzeugung: „Ich trete für das Staatswohl, für die Gleichberechtigung der Deutschen mit den Staatsbürgern russischer Nationalität ein und verurteile jeden Versuch, das Wohl und die Rechte des Volkes durch Berücksichtigung engherziger Interessen einzelner Stände oder Personen zu schädigen.“ Unter diesem Wahlpruch müßte der wahltaktische Zusammenschluß der Deutschen erfolgen. Vor allen Dingen müssen wir immer wieder zeigen, daß wir überall mit aller Entschiedenheit für Recht, Gerechtigkeit und die Interessen des Staatsganzen eintreten und daß der russische Staat in uns Elemente besitzt, die trotz der Bedrängungen, die sich immer mehr häufen, entschlossen sind, allgemeine Interessen der Menschlichkeit und die treue staatsbürgerliche Gesinnung jeder engherzigen Eigennützigkeit voranzustellen.“

Das gilt ganz und uneingeschränkt auch für uns hier im Kaukasus. Die Auswahl der für uns in Betracht kommenden Kandidaten wird nicht groß sein. Da wir Deutschen Transkaukasiens immerhin so zahlreich sind, daß unsere Stimmen unter Umständen das Zünglein an der Wage bilden können, so werden wir feinerzeit geschlossen für denjenigen Kandidaten eintreten, der uns nach seiner politischen Stellung und nach seiner ganzen Persönlichkeit die Gewähr gibt, daß er in der Duma auch unsere Interessen vertreten wird.

Inland.

Ende dieses oder Anfang nächsten Monats wird Kaiser Wilhelm in den finnländischen Schären eintreffen. Der Aufenthalt soll zwei Tage dauern. Für seine politische Bedeutung spricht der Umstand, daß den Kaiser der Reichskanzler begleiten wird. Das Gefolge der kaiserlichen Jacht „Hohenzollern“ werden einige Kriegsschiffe bilden. Offiziell gilt der Besuch als Antwort auf den Potsdamer Besuch unseres Kaisers vom vorvorigen Jahre. — In Berlin hat eine Bei-

tung in russischer Sprache unter dem Namen: „Дарпаничные отклики“ (das ausländische Echo) zu erscheinen begonnen.

Die Dardanellen werden von der Türken erneut besetzt. Ein großes Truppenaufgebot bewacht die kleinasiatische Küste, um eine Landung der Italiener zu verhindern. In erster Linie bedroht ist die Halbinsel Gallipoli. Es ist aber unwahrscheinlich, daß die türkische Regierung in Konstantinopel bleiben würde, bis der Feind vor den Toren erschienen. Sie dürfte in diesem Falle ebenso wie der Sultan in das Innere des Landes flüchten, und schließlich müßten die italienischen Kriegsschiffe doch unverrichteter Dinge abziehen, wenn Rußland ihnen nicht zu Hilfe kommt und durch Forcierung des Bosphorus und einen Vormarsch gegen das türkische Heer, unterstützt durch die Kleinstaaten auf dem Balkan, ihr Unternehmen fördert. Vorkäufig gehen über die Pläne der Italiener bezüglich der Besetzung der Dardanellenforts und der Beschießung Konstantinopels nur dunkle Gerüchte um. Italienische Kriegsschiffe wurden allerdings wiederholt in der Nähe der kleinasiatischen Küste beobachtet, was aber nicht viel zu bedeuten hat, da sie ja seit Monaten auf dem Ägäischen Meer kreuzen und außerdem die Verbindung des Mutterlandes mit den besetzten Inseln (Rhodos u. a.) aufrecht erhalten werden muß. — Es verlautet, England und Frankreich wollten ein „Bündnis“ mit einander abschließen, um ihre beiderseitigen Interessen im Bereiche des Mitteländischen Meeres gegen Angriffe des Dreibundes zu schützen. Italien liebäugelt mit allen Mächten und sucht die „Sympathien“, die ihm so offen gezeigt werden, nach Kräften im eigenen Interesse auszunutzen. Es verliert dabei absolut nichts; im Gegenteil, es gewinnt nur, da der Abschluß des italienisch-türkischen Krieges desto vorteilhafter für Italien ausfallen wird, je mehr Zwietracht unter den interessierten Nebenbuhlern herrscht. — Es heißt, daß bedeutende Ereignisse auf dem ital.-türkischen Kriegsschauplatz in nächster Zeit zu erwarten seien. Die „Hohe Pforte“ ist durch den türkischen Botschafter in St. Petersburg, Turchan-Pascha und den Militäragenten Nemsi-Bey verständigt worden, daß Rußland allen amtlichen Beschwichtigungsversuchen zum Trotz energisch zum Kriege rüste. Zum Höchstkommmandierenden auf dem zukünftigen Kriegsschauplatz in Klein-Asien soll Mahmud-Muchtar Pascha, ein Sohn des Oberbefehlshabers im letzten russisch-türkischen Kriege, Gasi-Muchtar, ernannt werden. In drei Jahren muß das Eisenbahnetz in Anatolien fertiggestellt sein; inzwischen ist von dem Bau anderer Bahnen abzusehen. Ein außerordentlicher oberster Kriegsrat hat sich dahin ausgesprochen, daß der russische Angriff, wenn nicht sofort, so doch nicht später als in drei Jahren erfolgen werde.

Aus Persien verlautet nichts, was auf eine Verbesserung der Lage schließen ließe. Der Regent hat das Land verlassen. Er ist bekanntlich auf „Urlaub“ gegangen, um wohl nicht mehr zurückzukehren. Einem Korrespondenten der „Nowoje Wremja“, der ihn ausfragte, erklärte er, daß seine Stellung außerordentlich schwierig sei, denn enthalte er sich einer Einmischung in die Regierungsangelegenheiten, wie es die Verfassung von ihm fordere, so beschuldige man ihn der Untätigkeit; wolle er aber mitmachen, so werfe man ihm vor, er strebe nach der Diktatur. Eben reise er über Wien nach Paris und

hoffe im Oktober in Teheran zu sein... Von Salar-ud-Dowleh hört man seit seiner Niederlage bei Kireh (s. Nr. 10) nichts mehr; offenbar ist er mit dem Rest seiner Getreuen auf türkisches Gebiet geflohen. Sein Traum, den Thron der Väter zu besteigen, dürfte somit vorderhand Traum bleiben. — In dessen hat der Plan der „transpersischen Eisenbahn“ Fortschritte gemacht. Das Organisations-Komitee, bestehend aus Vertretern der russisch-englisch-französischen Gesellschaft, die die Bahn bauen soll, hat die Gleichheit der Anteile Rußlands, Englands und Frankreichs anerkannt (anfänglich sollte Rußland bedeutend bevorzugt werden) und beschlossen, die Vorarbeiten in Angriff zu nehmen. — Die türkisch-persische Grenzstreit-Kommission hat sich wegen Meinungsverschiedenheiten zwischen den einzelnen Mitgliedern bis auf weiteres vertagt.

In China kommen die Anleiheverhandlungen mit dem 6-Mächte-Konföderium, wie es scheint, nicht vom Fleck. Der Ministerpräsident Tauschaoi hat Peking verlassen. Die Regierung sucht diesen Vorgang zu bemänteln, doch weiß man allgemein, daß er auf Eigenmächtigkeit beruht und als ein böses Zeichen gedeutet werden muß. Die Gärung, namentlich im Süden des Reichs, hält an. Der Finanzminister Ssynstin hat bekanntgemacht, daß die innere 5%-Anleihe zum Kurse von 95% aufgelegt werden wird; er bittet um möglichst rege Beteiligung der Bevölkerung, wovon aber bisher nichts zu merken ist. Was die auswärtige Anleihe betreffe, so sei nur eine zeitweilige Kontrolle der chinesischen Finanzen zugelassen worden; sobald die Hauptschwierigkeiten überwunden sein würden, werde die Regierung alles dransetzen, um sich der leidigen Vormundung zu entziehen. Aus Paris wird drahllich gemeldet, daß die 6 Mächte bereit seien, mit der Verwirklichung der in Rede stehenden Finanzoperation zu beginnen. Die Auszahlungen haben nach Maßgabe der Bedürfnisse des chinesischen Staats zu erfolgen. Die erste Anleihequote ist zur Deckung der Vorschüsse bestimmt, die zur Wiederherstellung der Ordnung im Lande gewährt wurden. Die von den Mächten gestellten Bedingungen sind so unklar, daß die chinesische Regierung sie dem Volke freilich nach Belieben so oder anders deuten kann, im Grunde genommen bleibt es doch bei der geplanten beständigen Kontrolle! — Unterdessen lockert sich der Zusammenhang der Mongolei mit China zusehends und zwar zu Gunsten Rußlands. Was auf diplomatischem Wege nicht erreichbar ist, wird durch Privatinitiative angestrebt, nicht ausgenommen militärische Instruktion, die, nach einem Leitartikel der „Now. Wremja“ zu urteilen, bereits dahin geführt hat, daß man hier schon die Anfänge eines mongolischen Heeres wahrnehmen kann. Auch in der Verwaltung und in der Rechtspflege mache sich die Wohltat der russischen Unterweisung deutlich bemerkbar. Mit der chinesischen Herrschaft in der Mongolei sei es zu Ende; wie lange wolle unser Ministerium des Außern noch zögern, ehe es den entscheidenden Schritt wagen würde? Wohl bis die vollendete Tatsache des russischen Protektorats es zwänge, zu ihr Ja und Amen zu sagen?

Der Katholikos aller Armenier Kework V. ist in Zarskoje Sselo in Allerhöchster Audienz empfangen worden. Einem Berichterstatter der „Now. Wremja“ entwickelte er sein politisches Bekenntnis, welches von den revo-

lutionären Bestrebungen der „Dschinakjutjun“-Partei hinmweit entfernt zu sein scheint. Er betonte namentlich, daß die Armenier, in überwiegender Zahl Arbeiter oder Geschäftsleute, in Rußland besonders gut aufgehoben seien, da sie hier ihren Berufsarbeiten ungehindert nachgehen, was man von anderen Ländern, wie z. B. der Türkei und Persien, nicht behaupten könne. Se. Heiligkeit will alles dransetzen, um den Frieden innerhalb der arm.-gregorianischen Kirche herzustellen und den Widerstreit der Interessen einzelner Gruppen zu beseitigen. Am 23. d. Mts. trifft der Katholikos in Tiflis ein.

Auf ein Telegramm des Reichsratsmitglieds Manuchin, der die Untersuchung der Lena-Affäre an Ort und Stelle besorgt und nach seinem Eintreffen in Dodaibo sofort zu den Arbeitern in unmittelbare Beziehungen getreten ist, die nun ihrerseits großes Vertrauen zu ihm gefaßt zu haben scheinen und diesem durch eine Ergebnissadresse auf den Namen Sr. Majestät des Kaisers Ausdruck zu verleihen wünschen, erfolgte die Allerhöchste Dankesantwort, aus welcher zu ersehen ist, daß der Untersuchung Manuchins die größte Beachtung geschenkt wird.

Die Reichsduma ist auf Allerhöchsten Befehl am 9. d. Mts. in die Ferien gegangen, nachdem sie noch die Flottenkredit-Vorlage (502 Millionen), die auch von der Budget-Kommission befürwortet worden war, angenommen hatte. — In einer der letzten Plenarsitzungen wurde auch die Interpellation in Angelegenheiten des Räuberwesens im Kaukasus, speziell im Terek-Gebiet, erledigt und zwar mittels einer Erklärung, die für die obersten Verwaltungsbehörden hier nicht gerade das beste Zeugnis bedeutet. Die von ihnen ergriffenen Maßregeln zur Bekämpfung Selim-Chans seien ungenügend, teilweise ganz verfehlt, ja sogar schädlich, die Vertreibungen von Strafgebern in jüngster Zeit nicht frei von Korruption gewesen, die niederen Beamten hätten sich mancherlei Dienstvergehen zu schulden kommen lassen, wodurch dem Verbrechertum nur Vorschub geleistet worden sei u. s. w. Ziskaukasien (Kuban- und Terek-Gebiet) müßten unverzüglich aus dem Bestande der Statthalterei ausgeschieden und diese im übrigen dem Ministerrat unterstellt werden. Die Resolution wurde vom versammelten Hause einstimmig angenommen. — In Zarskoje Sselo wurde die Duma (anwesend waren über 200 Abgeordnete) Allerhöchst verabschiedet. Der Kaiser geruhte Seine Zufriedenheit mit der geleisteten Gesetzgebungsarbeit auszudrücken, zugleich aber zu bemerken, daß manche Wünsche der Regierung leider nicht genügend berücksichtigt worden seien, so namentlich auch die auf die Kirchenschulen bezüglichen, deren Gedeihen dem Herzen Sr. Majestät besonders nahestehe, als teures Vermächtnis des in Gott ruhenden Kaisers Alexander III.; die 4. Duma werde aber hoffentlich das von der 3. Duma Versäumte nachzuholen nicht unterlassen.

Die Volksbildung in Rußland bildet den Gegenstand einer Abhandlung von A. N. Kulomsin in der „Rossija“, der wir nach der Wiedergabe der „Pet. Stg.“ folgende interessante Daten entnehmen: Die niedere Volksbildung ist in Rußland vollkommen ein Kind der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sie ist zusammen mit der Bauernbefreiung entstanden, hat aber beschleunigte Fortschritte erst unter der Regierung



unseres jetzigen Kaisers gemacht. Nach einer im Jahre 1911 angestellten Untersuchung hat es im Jahre 1860 — also vor der Bauernbefreiung — (freilich ohne daß die kleinen Kirchenschulen registriert worden wären) nur 4077 Elementarschulen gegeben. Erst seit 1864 begann man systematisch Volksschulen zu gründen. Beim Tode des Kaisers Alexander II. gab es in den 60 Gouvernements des Europäischen Rußland 22 770 Schulen mit 1 140 915 Schülern. Zur Zeit Alexanders III. entstanden die Kirchenschulen, so daß zum Schluß seiner Regierung 2 970 000 Kinder in 34 385 Schulen unterrichtet wurden. Zu Beginn seiner Regierung hat Kaiser Nikolaus II in einer ganzen Reihe von Entschlüssen die Verstärkung der Landschafsmittel für Unterrichtszwecke gutgeheißen. In gleicher Zeit wurden auch die Mittel der Staatskasse vergrößert, zuerst für die Kirchen-, dann auch für die Landschafsschulen. 1908 wurde das von den Kammern angenommene Gesetz bestätigt, in dem die Landschafsschulen mit 360 Rbl. jährlich für 50 Schüler vom Staat unterstützt werden, wenn die Landschaften gemeinsam mit der Regierung an die Ausarbeitung eines Schulnetzes gehen. Das Verzeichnis der Schulen im Jahre 1911 zeigt, daß die Gesamtzahl der Elementarschulen der verschiedenen Ressorts die Zahl 100 295 erreicht hat. 154 177 Lehrer und Lehrerinnen unterrichteten in ihnen 6 180 510 Kinder. Es hat sich in den letzten sechzehn Jahren die Zahl der Schulen fast verdreifacht, die Zahl der Schüler verdoppelt, während die Bevölkerung um etwa 33% gestiegen ist. Während die Unterrichtsverwaltung im Jahre 1902, d. h. im letzten normalen Finanzjahre vor dem japanischen Kriege, 36 Millionen überhaupt für Unterrichtszwecke im allgemeinen ausgeworfen hatte, ist diese Summe für das Jahr 1912 auf 114 Millionen, d. h. in zehn Jahren um 300% gestiegen. Die Kredite in der Elementarschulbildung sind aber noch schneller gewachsen, da sie 1902 bloß 897 1883 Rbl. betragen, für 1912 aber in Summa 63562488 Rbl. im Budget aufgenommen sind. Ein Wachstum um 600% in zehn Jahren! Abgesehen von den Schulen der Unterrichtsverwaltung kommen für das Jahr 1912 noch die Staatskredite in Betracht für die Kirchenschulen, die Schulen des Ressorts der Kaiserin Maria, die Militär- und Marineschulen, den Unterricht des Militärs und die Summen, die für Unterrichtszwecke dem Handels-, Landwirtschafts-, Verkehrs- und dem Innenministerium für niedere professionelle und Kommerz-Schulen bewilligt wurden. Darnach beträgt die 1912 vom Staate für Elementarschulbildung festgesetzte Summe — 86 703 623 Rbl. Die Ausgaben örtlicher Institutionen und Privatpersonen für diese Schulen betragen 78 022 906 Rbl. Hierzu kamen noch 4 373 781 Rbl., deren Verteilung auf die einzelnen Verwaltungszweige und Anstalten schwierig ist. In Summa ergibt sich eine Gesamtausgabe für die niedere Volksbildung von 169 100 310 Rubel, d. h. mehr als ein Rubel auf den Kopf der Bevölkerung, die zum 1. Januar 1910 mit 163 Millionen bestimmt wurde.

Im Anschluß hieran sei mitgeteilt, daß die Elementarschulvorlage (S. Nr. 11) im Reichsrat durchgefallen ist. Die Abteilung des geforderten Kredits von 1 $\frac{1}{2}$ Mill. jährlich für die Kirchenschulen durch die Duma war für das Oberhaus Grund genug, um auch die Gewährung von 9 Millionen jährlich für den Unterhalt der ministeriellen Schulen zu verweigern. Für das gesonderte Bestehen der Kirchenschulen trat im Reichsrat namentlich G r a f W i t t e ein. Seine Aus-

führungen gipfelten in der Forderung, Toleranz zu üben nicht nur in bezug auf die Kirchenschulen fremder Konfessionen, sondern in gleichem Maße gegenüber den Schulen der herrschenden griechisch-orthodoxen Kirche. Damit wäre denn die wichtige Gesetzvorlage ein für allemal begraben.

Ausland.

Deutsches Reich.

Am 15. Juni waren 1 $\frac{1}{2}$ Jahrzehnte seit dem Tag verfloßen, an welchem der damals noch nicht 50jährige Kontreadmiral v. Tirpitz das Reichsmarineamt von seinem Vorgänger, Admiral Hollmann, übernahm. Die „Röln. Ztg.“ schreibt aus diesem Anlaß: Wenn Deutschland in dieser Zeit sich eine machtgeltendende Flotte geschaffen hat, mit der selbst die gewaltigste Seemacht der Welt ernstlich zu rechnen begonnen hat, so gebührt dem Staatssekretär v. Tirpitz hierfür neben dem Kaiser die wärmste Anerkennung der ganzen Nation. Herr v. Tirpitz hat die vom Kaiser ihm gestellte Aufgabe der Schaffung einer der deutschen Macht und dem deutschen Ansehen entsprechenden Flotte glänzend gelöst und sich durch die Vollendung dieses Werks hohe Verdienste für alle Zeiten erworben. Er hat sich während seiner Amtsführung als hervorragender Organisator, als ein weitblickender und vorsichtiger Staatsmann und als ein sachkundiger und gewandter Minister erwiesen. Seiner klugen Gewandtheit, seiner gewinnenden Lebenswürdigkeit und seiner zielbewußten Energie sind in erster Linie seine großen Erfolge im Parlament zu verdanken. Während der Reichstag vor 20 Jahren um einen winzigen Kreuzer Tage lang feilschen und schwachern konnte, bewilligte man dem Staatssekretär v. Tirpitz für seine großzügig angelegte Reform der deutschen Flotte anstandslos Hunderte von Millionen. So ist Admiral von Tirpitz der eigentliche Reformator und Reorganisator unserer Flotte, der Koon der Marine geworden. Sein Reformplan, der die Schaffung einer starken Flotte unabhängig machte von der wechselnden Laune des Parlaments, hat mancher anderen Marine später als Muster gedient.

In der Statistischen Korrespondenz veröffentlicht die Preussische Zentral-Genossenschaftskasse die vorläufigen Hauptergebnisse der deutschen Genossenschafts-Statistik nach dem Stand vom 1. Januar d. J. Danach gab es eingetragene Genossenschaften im Deutschen Reich Anfang 1912 insgesamt 31 771 (Anfang 1911 : 30 489, 1910 : 29 437), davon 20 195 mit unbeschränkter Haftpflicht, 161 mit unbeschränkter Nachschußpflicht und 11 415 mit beschränkter Haftpflicht. Erheblich mehr als die Hälfte davon sind Kreditgenossenschaften, nämlich 18 059, darunter 15 919 Darlehens-Kassenvereine. Rohstoff-Genossenschaften gab es 393 gewerbliche und 2117 landwirtschaftliche, Wareneinkaufs-Vereine 236, Wertgenossenschaften 319 gewerbliche und 1325 landwirtschaftliche, Produktiv-Genossenschaften 382 gewerbliche und 3878 landwirtschaftliche, unter letzteren 3306 Meierei-Genossenschaften, 197 Brennereien, 198 Winzer-Vereine, 160 für Bau und Betrieb von Feld- und Gartenfrüchten, aber nur 3 Schlacht-Genossenschaften. Dann kommen u. a. noch 356 Buchvieh- und Weidegenossenschaften, 2321 Konsumvereine und 1176 Wohnungs- und Baugenossenschaften.

Ein schweres Eisenbahnunglück, bei dem fünf Personen getötet und 24 schwer verletzt wurden, ereignete sich am 19. (6) Juni in der Nähe von Leipzig. Der von Borna abgehende, gegen 8 Uhr auf dem Bayerischen Bahnhof in Leipzig eintreffende Personenzug stieß bei Gaschwitz mit einem aus Leipzig abfahrenden Personenzug zusammen. Das Unglück wurde dadurch verschuldet, daß der von Borna kommende Zug das Haltesignal überfuhr. Der Zusammenprall war furchtbar. Die ersten Wagen der beiden Züge bildeten mit ihren Lokomotiven ein unentwirrbares Durcheinander.

Aus allen Gegenden des Reichs wird von schweren Beschädigungen berichtet, die die Folge von Gewitterstürmen, Wolkenbrüchen, Hagelschlag und Überschwemmungen sind.

Luxemburg.

Großherzogin Marie von Luxemburg vollendete am 14. Juni ihr 18. Lebensjahr und wurde somit großjährig. Damit endet die Regentschaft, die ihre Mutter, die Großherzogin Maria Anna, schon am 19. Nov. 1908 an Stelle ihres durch ein unheilbares Leiden zur Unbeweglichkeit verurteilten Gemahls übernommen und seit dem Tod des Großherzogs in diesem Frühjahr weitergeführt hatte. Am 18. Juni wird die junge Großherzogin feierlich den Eid auf die Verfassung ihres Landes leisten. Die badische Großherzogsfamilie ist mit der luxemburgischen nahe verwandt, das Großherzogspaar ist daher zu der Feier nach Luxemburg gereist. Die „Bad. Landesztg.“ schreibt über die neue Großherzogin: „Der wohlgeordnete Staat, dessen Bevölkerung betriebsam und fleißig ist, wird vermutlich seiner neuen Herrin nicht viel zu schaffen machen. Doch versichern Personen, die mit den Verhältnissen des Luxemburger Hofes vertraut sind, daß die Großherzogin Marie, ihren jungen Jahren zum Trotz, von der festen Absicht beseelt ist, den Pflichten ihres Amtes vollauf gerecht zu werden, und daß sie für dieses Vorhaben einen scharfen Verstand und einen starken Willen mitbringt. Sie ist katholisch wie ihre Mutter, die eine von den Schwestern des Herzogs Miguel von Braganza ist, und diese Glaubensänderung der Dynastie entspricht den natürlichen Verhältnissen des Landes, von dessen 259 891 Einwohnern 250 543 Katholiken sind. Wenn die Großherzogin Marie, die in deutscher Umgebung inmitten eines fast ausschließlich aus Deutschen zusammengesetzten Hofhalts aufwuchs, sich nun den Lebensfragen und Bedürfnissen Luxemburgs — das mit dem Deutschen Reich seit 1859 in fester Zoll- und Eisenbahngemeinschaft steht — zuwendet, so wird sie bald erkennen, wie eng das Land, dem sie entsproß, mit dem, zu dessen Fürstin sie die Verkettung der Umstände gemacht hat, stets verbunden war und, zu eigenem Heil, auch in Zukunft verbunden bleiben mag.“

Oesterreich-Ungarn.

Das Wehrgesetz, das dank der Energie des Grafen Tisza im ungarischen Abgeordnetenhaus durchgedrückt worden ist, muß jetzt auch noch die Zustimmung des österreichischen Abgeordnetenhauses erhalten. Die Regierung hat bereits erklärt, daß sie unbedingt auf der baldigen unveränderten Annahme des Gesetzes bestehe, dessen Durchführung eine dringende Lebensnotwendigkeit für die Monarchie sei. Trotz dieser kategorischen Erklärung versuchen einzelne Parteigruppen und -Grüppchen, Schwierigkeiten zu machen. Die Ruthenen versuchen

es mit Dauerreden, um die Verhandlungen möglichst in die Länge zu ziehen. So sprach neulich der Ruthene Bagynski ununterbrochen 13 Stunden lang, von $\frac{1}{2}$ 11 Uhr abends bis $\frac{1}{2}$ 12 Uhr früh! Die Ruthenen wollen die Einstellung dieser Obstruktion und die Annahme des Gesetzes davon abhängig machen, daß ihnen gewisse Garantien gegenüber der polnischen Gewalt Herrschaft bewilligt werden und daß sie eine ruthenische Universität in Galizien bekommen.

In Ungarn kocht und brodelt noch alles, aber die Regierung hat die Riegel fest in der Hand und ist für alle Möglichkeiten und Zwischenfälle gerüstet.

Auf dem Deck des ungarischen Personendampfers „Königin Elisabeth“, der von Semlin nach Galata unterwegs war, brach Feuer aus, das sich schnell über das ganze Schiff verbreitete. Manche Passagiere warfen sich ins Wasser, um sich auf diese Weise zu retten. Gegen 20 Passagiere werden vermißt, welche entweder in den Flammen umgekommen oder im Fluß ertrunken sind.

Italien

In Tripolis haben neuerdings zwei Gefechte stattgefunden. Das erste war bei Misrata, worüber die Italiener berichten: Bei unseren Bewegungen suchten uns nicht sehr zahlreiche feindliche Abteilungen aufzuhalten. Sie wurden aber baldigst durch die Schiffsartillerie und später durch das Gewehrfeuer der Matrosen und der gelandeten Truppen unter Zurücklassung einiger Toter zerstreut. Wir hatten bei diesem Scharmügel keinerlei Verluste. Später zeigten sich diese zurückgeworfenen Abteilungen, die inzwischen Verstärkung erhalten hatten, auf der rechten Seite; gegen Nachmittag gingen sie zu einem regelrechten Angriff vor, der von unseren Truppen abgewiesen wurde. Der Kampf dauerte bis gegen 6 Uhr, dann wurden die Angreifer, die 50 Tote auf dem Schlachtfelde zurückließen, zum Rückzug gezwungen. Wir erbeuteten zahlreiche Waffen und Munition. Unsere Verluste sind zwei Tote und neun Verwundete, darunter ein Askari tot und zwei verwundet. — Das zweite war bei Lebda, und zwar haben hier nach türkischen Berichten die Türken und Araber einen großen Erfolg errungen, während die Italiener diese Meldung für falsch erklären und ihrerseits von einem Sieg berichten; was nun davon richtig ist, muß sich erst herausstellen.

Trotz aller italienischen Ablehnungen wird der italienische Arbeitsmarkt durch den Krieg empfindlich in Mitleidenschaft gezogen. Ueber den Arbeitsmarkt im Monat März wird berichtet: Arbeitslosigkeit in der Industrie und Auswanderung der Feldarbeiter sind die kennzeichnenden Züge des unerfreulichen Bildes. In ganz Italien fehlt es an Arbeit für die Bauhandwerker. Die Krise in der Textilindustrie hat eine Einschränkung der Arbeitszeit in fast sämtlichen Fabriken dieses Gewerbes notwendig gemacht. Es fehlt aber auch nicht an umfangreichen Arbeiterentlassungen. So hat die Schließung der Aktiengesellschaft „Contonificio Piacentino“ in Piacenza und die Beschäftigungslosigkeit verschiedener Fabriken in der Lombardei und in Piemont zahlreiche Arbeiter brotlos gemacht. Ähnliches gilt auch von der Seidenindustrie, da zahlreiche Spinnereien wegen Arbeitsmangel geschlossen wurden. Von der Metallindustrie haben jene Fabriken,

die für Kriegslieferungen arbeiten, ihre Erzeugung vermehrt, während in den Etablissements, die für private Bestellungen tätig sind, zum großen Teil die Krise andauerte. So werden aus Voltri in Ligurien, aus Bordenone, aus Reggia Emilia bedeutende Arbeiterentlassungen gemeldet. Auch die Bergwerksindustrie hat sich zum großen Teile eingeschränkt und Arbeiter entlassen. So hat die Schließung des Schwefelbergwerks Grottacalda (Provinz Catanisetta) nicht weniger als 1000 Arbeiter um ihr tägliches Brot gebracht. Außer der erwähnten Arbeitsvermehrung in gewissen Zweigen des metallurgischen Gewerbes hat nur in ganz wenigen industriellen Zentren, so in der Hutindustrie von Monza, in der keramischen Industrie von Suzzara, in einigen Gegenden Veneziens, in der Marmorindustrie von Massa Marittima und in der keineswegs bedeutenden gewerblichen Tätigkeit Palermos eine Besserung in der Nachfrage stattgefunden. Bezüglich der landwirtschaftlichen Arbeiter steht es am schlechtesten in Apulien, wo in der Provinz Foggia allein 4000 Arbeiter beschäftigungslos sind. Ueber Arbeitsmangel klagen auch die Provinzen Pavia, Cremona, alle Provinzen der Emilia und der Romagna, während Venetien durch die starke Zunahme der Auswanderung an Arbeitermangel in der Landwirtschaft leidet.

Frankreich.

Am 15. (2.) Juni gab in der Kammer der Ministerpräsident Poincaré eine längere Darlegung über die auswärtige Politik Frankreichs, in der er ungefähr folgendes ausführte: Trotz des italienisch-türkischen Krieges, der auf Europa lastete, und trotzdem die Friedensaussichten nur gering seien, seien Verwicklungen nicht zu befürchten. Frankreich bewahre beiden kriegsführenden Parteien gegenüber die gleiche Haltung und werde nach wie vor neutral bleiben. Die freundschaftlichen Beziehungen Frankreichs zu der Türkei beruhten auf der Grundlage einer ständigen Ueberlieferung. Frankreich sei durch seine Besitzungen in Afrika eine islamitische Großmacht und werde nichts unternehmen, was seinem Einflusse in Afrika Abbruch tun könnte. Was das Verhältnis Frankreichs zu Italien betreffe, so sei die durch die Schiffszwischenfälle hervorgerufene Spannung zwischen den beiden Nationen in zufriedenstellender Weise aus der Welt geschafft worden. Diese Angelegenheit werde noch einem Schiedsgericht unterbreitet werden. Die Marokkoverhandlungen mit Spanien seien mit großen Schwierigkeiten verbunden und machten infolge des Gegensatzes der Interessen und aus anderen Gründen nur langsam Fortschritte. Das freundschaftliche Verhältnis zwischen Frankreich und Spanien würde aber durch die Verhandlungen in keiner Weise gestört werden. Das Verhältnis Frankreichs zu Deutschland sei durchaus zufriedenstellend. Morgen werde in Bern eine deutsch-französische Kommission zusammentreten, um über die noch strittigen Punkte des Vertrages vom 4. November 1911 und besonders über die Grenzregulierung der ausgetauschten Gebiete zu beraten. Frankreich werde diese Frage einer eingehenden Prüfung unterziehen. Bei einigem guten Willen beider Parteien sei es zweifellos, daß eine Einigung zustande komme. Sollte dies wider Erwarten nicht der Fall sein, was er aber für ausgeschlossen halte, so werde Frankreich bereit sein, die Fragen dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten. Das Verhältnis Frankreichs zu England und Rußland sei besser denn je. Zwischen den drei Regierungen bestehe ein ständiger

Gedankenaustausch über alle internationalen Fragen. In letzter Zeit sei in der Presse Frankreich und Englands viel von einem englisch-französischen Waffenbündnis gesprochen worden, doch hätten sich beide Regierungen an der Erörterung dieser Frage nicht beteiligt. Das Wesentliche sei, daß Frankreich mit allen seinen Freunden in gutem Einvernehmen bleibe, und seinen Freunden etwas wert sei. Dies könne aber nur durch eine starke französische Armee erreicht werden.

Neuerdings beklagt sich der „Temps“ aber darüber, daß die spanisch-französischen Marokkoverhandlungen wieder eine bedenkliche Verzögerung erlitten hätten. Die Ursache hiervon liege in den fortwährenden Einwendungen, die von spanischer Seite aus gemacht würden. So seien jetzt wieder über die Tätigkeit der Mönche in der spanischen Einflusszone, eines ganz untergeordneten Frage, Meinungsverschiedenheiten aufgetaucht. Frankreich würde es nicht gerne sehen, wenn diese Mönche ihre Tätigkeit weiter fortsetzen, dagegen behaupte die spanische Regierung, ihre Kolonien in Casablanca und Rabat seien mit der Zeit so stark geworden, daß sie Seelsorger ihrer eigenen Nation und Sprache nicht entbehren könnten.

Der Kriegminister Millerand gab dieser Tage in der Deputiertenkammer ohne Umschweife zu, daß Frankreich vom nächsten Jahr an in seinen Kolonien planmäßig schwarze Truppen zum Dienst in Europa ausheben werde, was für Frankreich „einen beträchtlichen Zuwachs an Kräften und eine kostbare Hilfe“ bedeuten werde.

Vor kurzem ist in Paris der bedeutende Historiker Anatole Leroy-Beaulieu gestorben. Er gehörte, wie die St. Pet. Bzg. schreibt, zu den ideellen Vorarbeitern des französisch-russischen Bündnisses, da er einen großen Teil seines Lebens mit der Erkundung der russischen Geschichte und Volksentwicklung zugebracht und sich im Zarenreich viele Sympathien erworben hatte. 1841 in Lissieux geboren, bestand er seine literarische Feuertause mit einer talentvollen Gedichtsammlung, „Heures de Solitude“, und wandte sich dann geschichtlichen Studien zu, Studien über „Die Wiederherstellung unserer historischen Denkmäler vom Kunst- und Budget-Standpunkt“, „Eine Komödiantentruppe“ usw. Von wiederholtem, langem Aufenthalt in Rußland brachte er das dreibändige, auch heute noch in Frankreich als grundlegend betrachtete Werk: „Das Reich der Zaren und der Russen“ mit, dem sich Abhandlungen über die Aufhebung der Leibeigenschaft anschlossen: „Ein Kaiser, ein König, ein Papst, eine Restauration“, „Nikolaus Miljutin, ein russischer Staatsmann“ und „Frankreich, Rußland und Europa“. 1881 wurde er zum Professor zeitgenössischer Geschichte und orientalischer Angelegenheiten an der katholischen Ecole libre des Sciences politiques ernannt, deren Direktor er später wurde. Anatole Leroy-Beaulieu genoss in allen Lagern der Republik hohes Ansehen, da er, unbekümmert um die Tagesströmungen und die Ansichten seiner Freunde, stets das Panier der Duldsamkeit und Freiheit hochhielt, ebenso die Protestantenverfolgung in Frankreich ein Verbrechen nannte, wie den Antidreyfusismus eine folgenschwere Verirrung der Katholiken; die unterdrückten russischen Juden hatten in ihm einen Verteidiger, der alle hohe Gännerschaft an der Newa ihnen zuliebe auf die Seite der verfolgten Mönche und Nonnen. Der Geist

unabänderlicher Duldsamkeit spricht aus all seinen Werken, aus: „Die Kirche und der Liberalismus von 1830“, „Das Papsttum“, „Sozialismus und Demokratie“, „Die religiösen Kongregationen und die Ausbreitung des französischen Einflusses“, „Christianismus und Sozialismus“ usw.—

Aus der Umgebung von Verdeaux und Perpignan werden furchtbare Verwüstungen durch Sturm und Hagel gemeldet. Seit vielen Jahren waren so beträchtliche Schäden an Baumfrüchten und Weinpflanzen in dem fruchtbarsten Teile des französischen Südwestens nicht zu verzeichnen. In der Gegend von Prulhan, dem Lande des Vermut, hat der Orkan großen Schaden angerichtet. Die Bewohner, deren einziger Erwerb die Ernte der Vermuttrauben ist, gehen einer Hungersnot entgegen. Die Bevölkerung ist in heller Verzweiflung. Die Ernte ist nicht nur für dieses, sondern auch für das nächste Jahr vernichtet, da die Rebhänge durch die ungeheuren Wassermassen, die die Rebhänge hinunterströmten, größtenteils fortgeschwemmt worden sind. Auch der Hagel hat großen Schaden in den Weinbergen und Obstanlagen verursacht. Eine halbe Stunde hindurch fiel der Hagel so stark, daß die ganze Gegend mit Weiß bedeckt war. Man fand Hagelförner in einem Gewicht von 620 Gramm.

Am 19. (6.) Juni stießen auf dem Flugfeld bei Douai hoch in der Luft zwei Flieger zusammen. Die Flugzeuge stürzten herab, die Flieger, beide Offiziere, blieben tot.

England.

Der Hafenarbeiterstreik ist ohne Erfolg gewesen, es ist den Arbeiterführern trotz aller Anstrengung nicht gelungen, einen allgemeinen Streik im ganzen Königreich zu entfesseln. Die Arbeit wird überall wieder aufgenommen und ganz England ist froh, wieder einmal einer großen Gefahr enthoben zu sein.

Der Schatzkanzler Lloyd George wurde bei einer Bazareröffnung von einer Anzahl Suffragetten umringt und tötlich angegriffen. Sie stießen ihn und zertrümmerten ihn an den Armen, schlugen ihm den Zylinder vom Kopf und schrien ihm in die Ohren: „Wann werden Sie uns das Frauenwahlrecht geben?“ Herbeieilenden Dienern gelang es nur mit Mühe, ihn aus den Händen der wütenden Weiber zu befreien und vor ernstlichen Mißhandlungen zu bewahren. Sie brachten ihn schleunigst in eine Autodroschke, in der er unter dem Hohnschrei und Gejohle der Suffragetten davonfuhr. Das Süßste an dieser Geschichte ist, daß der Schatzkanzler ein warmer Anhänger der Frauenwahlrechtsbewegung ist.

Eisenbahnunfälle haben sich in den letzten Tagen in beängstigender Zahl ereignet. Auch aus England wird ein schweres Unglück gemeldet: der Expreszug Manchester-Prees entgleiste in der Nähe von Todmordain. 4 Personen sind tot, über 20 Personen verwundet.

Schweden.

Am 17. (4.) Juni hat sich bei Linköping in Südschweden, südwestlich von Stockholm, ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Der abends von Malmö nach der Hauptstadt abgegangene Expreszug überfuhr auf der Station Malmöslätt das Halteignal und rante in einen auf dem Bahnhof haltenden Güterzug hinein. Von den Passagieren der beiden ersten zertrümmerten Waggons wurden achtzehn getötet, zum Teil bis

zur Unkenntlichkeit verbrannt, und sechzehn andere wurden in schwer verletztem Zustande aus den Trümmern gezogen. Ueber das furchtbare Unglück bringen die auswärtigen Blätter folgende genauere Berichte:

Die Wirkung des Zusammenstoßes der beidenzüge war furchtbar. Der hinter der Lokomotive des Expreszuges eingestellte Gepäckwagen wurde durch die Gewalt des Zusammenstoßes aus dem Gleis geworfen, dann folgten drei Schlafwagen, von denen der erste völlig zertrümmert wurde. Der zweite Schlafwagen schob sich in den ersten, der mit Reisenden dicht besetzt war, förmlich hinein; dabei wurden die Gasbehälter zertrümmert; das Gas explodierte und im Nu standen beide Waggons in Flammen. Das nur aus wenigen Personen bestehende Personal der kleinen Station war angesichts der Größe des Unglücks völlig machtlos; man erbat jedoch sofort militärische Hilfe aus dem Malmöslätt Truppenlager. Innerhalb einer Viertelstunde erschienen mehrere hundert Soldaten im Laufschritt an der Unglücksstelle und machten sich unter dem Kommando von zwei Offizieren sofort an die Rettungsarbeiten. Die Soldaten versuchten die brennenden Wagentrümmern mit Äxten auseinander zu bringen; die Arbeit war aber äußerst mühsam, und es verging damit so viel Zeit, daß die Mehrzahl der in den Trümmern eingeschlossenen Passagiere, soweit sie nicht schon beim Zusammenstoß den Tod gefunden hatten, elend verbrennen mußte, bevor die Soldaten Hilfe bringen konnten. Eine Stunde nach dem Unglück traf von Linköping ein Zug mit Ärzten, Krankenschwestern und Verbandmaterial ein. Unter den Verunglückten befindet sich auch Frau Greta von Philp, die älteste Tochter August Strindbergs. Sie war mit ihrem Gemahl auf der Rückreise von Deutschland, wo sie nach dem Tode ihres Vaters Erholung gesucht hatte.

Amerika.

In den Vereinigten Staaten finden zurzeit die Wahlen der Abgeordneten statt, die auf der demnächst abzuhaltenden Nationalversammlung den neuen Präsidenten wählen sollen. Als Kandidaten für den Präsidentenstuhl kommen der bisherige Präsident Taft und der frühere Präsident Roosevelt in Betracht, die einander ihre frühere Freundschaft gekündigt haben und sich gegenwärtig mit der größten Erbitterung bekämpfen. Ihre beiderseitigen Anhänger führen den Kampf bereits mit eigenartigen Mitteln, worüber berichtet wird: Der republikanische Nationalausschuß, der in Chicago zusammentrat und dessen Aufgabe es ist, die angefochtenen Delegiertenwahlen zur Nationalversammlung nachzuprüfen, erklärte fortgesetzt Anhänger Tafts für gewählt. Der Nationalausschuß schrieb dem Präsidenten Taft sogar zwei kalifornische Stimmen zu, obwohl dieser Staat einstimmig für Roosevelt gestimmt hat. Infolge dieser Stellungnahme greift bei Roosevelt und seinen Anhängern eine äußerst erbitterte Stimmung Platz. Auch am Freitag sprach das Nationalkomitee ausschließlich dem Präsidenten Taft weitere Delegierte zu, worauf es zu einem regelrechten Faustkampf zwischen Anhängern Roosevelts und Tafts kam, sodaß die Polizei eingreifen mußte.

Nachrichten aus dem Kaukasus.

Tiflis.

Aus der Gemeinde.

Die Kirchenratswahlen vom 8. April dieses Jahres sollen die Gemüter noch einmal beschäftigen. 20 esth-nische und lettische Gemeindeglieder haben gegen diese Wahlen beim General-Konfistorium in Petersburg Klage geführt mit der Bitte, das General-Konfistorium wolle die am 8. April stattgehabten Wahlen umstoßen und dem Kirchenrat vorschreiben, Neuwahlen zu veranstalten. Ihre Klage begründen die besagten Gemeindeglieder hauptsächlich damit, daß auf der Gemeindeversammlung vom 8. April gegen das Gesetz die Bestimmung getroffen worden sei, nur solche Gemeindeglieder für wahlberechtigt zu erachten, die einen Kirchenbeitrag von wenigstens 3 Rbl. bezahlt hätten. Die Klage ist unterschrieben von D. Kiesel, Alfred Blumberg, Hans Müller, Hendrik Tallmeister, Ivan Damberg, Johannes Lengi, August Niggul, R. Wäiso, A. Karma, Ed. Sprogis, Wilh. Murnik, A. Lengi, Er. Lindemann, Ed. Lind, B. Heidental, Karl Wikberg, Ivan Pukits, die anderen Namen sind unleserlich.

Das General-Konfistorium übergab die Klage dem Kirchenrate mit dem Auftrage, sich dazu zu erklären und gleichzeitig dem General-Konfistorium eine beglaubigte Abschrift des Protokolls der erwähnten Gemeindeversammlung nebst einer Anwesenheitsliste dieser Versammlung vorzulegen.

Anstelle des verstorbenen Rogoiskij wurde zum Leiter des Hauses des Kaukasischen Museums der Ingenieur M. N. Negrinzew ernannt. Gleichzeitig wurde beschlossen, das Gebäude aus Ziegeln mit eisernen Querbalken in Betonguß aufzuführen.

Die hiesige Post- und Telegrafverwaltung teilte dem Ältesten der Kaufmannschaft mit, daß die Eröffnung einer Postabteilung in Sololaki genehmigt worden sei.

Die hier erscheinende armenische Zeitung „Mschak“ hat zu ihrem 40jährigen Jubiläum Geldspenden in Höhe von mehr als 30 000 Rbl. erhalten. Weiteren Beiträgen aus Moskau und Baku sieht man noch entgegen.

In Tiflis ist eine Malaria-Expedition unter Leitung des Dr. Marzinowskij angekommen.

Auf dem Tifliser Markte halten sich zurzeit die folgenden Preise: rote und weiße Johannisbeeren 10 Kop., Kirschen 12 Kop. das Pfund, grüne Walnüsse zum Einkochen 1 Rbl. 20 Kop. das Hundert, hiesige Süßkirschen 3 1/2, Erdbeeren 13—15, Gartenerdbeeren 12—20, Himbeeren 25—30 Kop. das Pfund, Badrisschany zu 10 Kop. das Stück, 10 Artischocken 30—40 Kop. Gute Gurken stehen noch immer hoch im Preise: ein Paar ist unter 15 Kop. nicht zu haben. Treibhausgurken sind aufgebraucht und Feldgurken sind noch nicht reif.

Die Tifliser Haushaltskommission unterzieht die Fleischtage einer neuen Prüfung.

In hiesigen Schlachthäusern sind im Mai geschlachtet worden: 5104 Stück Hornvieh, 140 Kälber; 20 324 Schafe. An Schlachtgebühren wurden 6337 Rbl. 68 Kop. erhoben, für

Verföcherung des Viehs Lamen 885 Rbl. 68 Kop. Für 363 Pud vernichteten Fleisches wurden Verföcherungsgelder in Höhe von 1200 Rbl. ausgezahlt.

Die Kaukasische landwirtschaftliche Gesellschaft ist bei der zuständigen Amtsstelle eingekommen mit dem Gesuch um Gewährung einer Unterstützung von 600 Rbl. für Untersuchungen über die Baumwollkultur; sie hat in der Absicht, die derzeitige Lage der Baumwollkultur in Transkaukasien allseitig kennen zu lernen, beschlossen, den Baumwollindustriellen Fragebogen zuzusenden, um aus den Antworten Material zu sammeln, das dem im Herbst zusammentretenden Baumwollkongress zur Prüfung und Beratung vorgelegt werden soll.—Die Gesellschaft beantragt ferner bei dem Departement für Landwirtschaft, ihr für das Jahr 1913 einen Kredit in Höhe von 50 305 Rbl. für verschiedene landwirtschaftliche Maßnahmen und Bedürfnisse im Kaukasus anzuweisen.

Baku.

Aus der Gemeinde.

*) Ein Ausflug des Baku-er Deutschen Regellclubs. Auf Anregung einiger Mitglieder des Baku-er Deutschen Regellclubs, einen gemeinsamen Ausflug zu unternehmen, wurde beschlossen dem Regellclub Helenendorf einen Besuch abzustatten. Man setzte sich mit Helenendorf in Verbindung und erhielt die Antwort, daß der Helenendorfer Regellclub sich sehr freuen würde, die Regelfreunde aus Baku begrüßen zu können.

Die Beteiligung an dem Ausfluge war gering, sie betrug 16 Herren, die in der Frühe des 22. April in Helenendorf eintrafen. Nachdem sämtliche Herren bei den freundlichen Gastgebern untergebracht waren und den Reisetraub von den Kleidern entfernt, sodann eine stärkende Tasse Kaffee eingenommen hatten, wurde ein gemeinsamer, längerer Spaziergang durch den Ort und in die Umgegend unternommen. Es war Sonntag. Feierliche Ruhe herrschte überall, nirgends Wagengerassel, nirgends das geräuschvolle Arbeiten der Werkstätten, überall der Zauber des Tags des Herrn, der in Helenendorf so recht zur Geltung kommt. Die peinlich sauber gehaltenen Häuser, umrankt von frischem Frühlingsgrün, machen einen wohlthuenden Eindruck, und unwillkürlich fiel mir das Dichterwort ein: „Sieht man am Hause doch gleich, wes Sinnes der Herr ist“.

Nachdem die Teilnehmer in ihren Standquartieren das Mittagmahl eingenommen hatten, versammelte man sich gegen 3 Uhr auf der Regeldahn des Deutschen Vereins, um sich dem edlen Regelsport zu widmen. Beim lustigen Spiel, beim kühlen Glas Bier kam uns Baku-ern der Gedanke, ein kleines Preisfest zu veranstalten, worauf die Helenendorfer freudig eingingen. Es wurde vereinbart, daß jeder Teilnehmer einen

*) Wir haben über diesen Ausflug schon in Nr. 8 der „K. P.“ einen Bericht aus Helenendorf gebracht. Erst nach dem Erscheinen der Nr. 8 ging uns der vorliegende Bericht aus Baku zu, den wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen, weil, wie der Einsender uns schreibt, „das Ausbleiben des Artikels vielfach Veranlassung zu Erörterungen“ in Baku gegeben hat.

kleinen Betrag einzahlt, wofür ein Wanderpreis in Form eines Pokals beschafft werden soll. Dieser Wanderpreis geht für ein Jahr in den Besitz desjenigen Vereins über, der den Sieg davonträgt. Im nächsten Jahr wird der Pokal von den beteiligten Vereinen wieder ausgelegt.

Das Preisregeln begann in munterer Stimmung; auf beiden Seiten wurde hart gekämpft, gut geschoben und lauter Jubel erscholl, sobald es hieß: „alle Neune“. Die Helenendorfer gingen als Sieger hervor. Ein brausendes Hurrah erscholl, hoch sollen sie leben. — Wir beneiden Euch nicht um die Siegespalme, Ihr lieben Helenendorfer, Ihr habt bewiesen, daß Eure starken Arme meisterhaft die Kugeln regieren, daß Ihr mit Lust und Liebe den Kegelsport betreibt.

Am Abend versammelten sich sämtliche Teilnehmer zum Festmahl in dem neuen Saal des Deutschen Vereins. Ich kann nicht umhin, an dieser Stelle auf die uns von den Helenendorfern erwiesene Aufnahme besonders hinzuweisen: aus Allem sah man deutlich, daß nicht Höflichkeit allein die Triebfeder war, nein, die Gastfreundschaft kam von Herzen und ging deshalb auch zu Herzen. Viele schwungvolle Reden begleiteten das Mahl, und erst nach Mitternacht trennten sich die Teilnehmer, um der wohlverdienten Ruhe zu pflegen.

Am nächsten Tage wurde eine Wagenfahrt nach dem nahe gelegenen Datschenort Abschikt unternommen, an welcher die Helenendorfer, Jung und Alt, starken Anteil nahmen. — So manches schöne deutsche Lied erklang dort aus voller Kehle; so manche herzliche Worte wurden gewechselt, bis am Abend desselben Tages unser Abschiedsstündlein geschlagen hatte. Bis beinahe Jelisawetpol begleiteten uns die freundlichen Gastgeber, um uns noch einen Abschiedsschluck in den Kellereien der Firma Wbr. Hummel zu kredenzen. Und dann auf Wiedersehen im nächsten Winter in Baku, wo dann der Wanderpreis auf's Neue ausgelegt wird!

Es wäre sehr erfreulich, wenn diese Anregung Widerhall auch bei den übrigen Regelclubs im Kaukasus finden würde. Wäre es nicht wünschenswert, daß die Vereine engeren Anschluß anstreben, um jährlich ein Mal im friedlichen Wettstreit dem echt deutschen Kegelsport mehr Ansehen und Verbreitung zu verschaffen?

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß der Bakuer Regelclub etwa 60 Mitglieder zählt, die sich in Gruppen eingeteilt haben: eine jede dieser Gruppen hat einen Abend in der Woche auf der Regelbahn belegt, an welchem mit Lust und Liebe gekegelt wird. In manchen Gruppen nehmen auch Damen regen Anteil.

Sämtliche Wochenabende sind besetzt. — Gut Holz!

Der stellvertretende Statthalter im Kaukasus erteilte dem Kaufmann Arschawir Diatjan in Achalzi die Genehmigung, zwischen Achalzi und Achalkalaki einen Automobilverkehr zu unterhalten.

Das Departement für Landwirtschaft hat für den Unterhalt der Wanderunterrichts-Bienensstände im Gouvernement Jelisawetpol für das laufende Jahr den Betrag von 2440 Rbl. angewiesen.

Gußregen mit Hagelschlag hat in den Dörfern Karakessisch, Tschandar, Suruabad und Merzi im Jelisawetpolschen Gouvernement Ackerfelder, Obstgärten und Gemüsegärten

stark geschädigt. Besonders empfindlich hat das Dorf Tschandar gelitten. Der Schaden ist sehr groß. Es gingen Schlossen in der Größe eines Hühnerreis nieder.

Aus Kutais wird mitgeteilt, daß infolge der Dardanellen-Sperre die Manganerz-Ausfuhr aus Tschiaturi im April sehr zurückgegangen ist. Nach Daten des statistischen Büros des Manganerz-Konzeils betrug die Ausfuhr im April nach den Häfen des Schwarzen Meeres 729000 Rub (im Jahre 1911 3507300 Rub, 1910 3270300 Rub) und in den ersten 4 Monaten 1912 11 895 050 Rub (1911 13 002 450 Rub, 1910 13505853 Rub). Ins Ausland wurden exportiert 1484626 Rub (1911 2 887 570 Rub, 1910 2 421 603 Rub) und in den ersten 4 Monaten 1912 13 141 000 Rub). Im April 1912 wurde Manganerz in den folgenden Mengen ausgeführt: nach Großbritannien 248 109 Rub, Holland 186 082 Rub, Belgien 625 000 Rub, Frankreich 33 750 Rub, Oesterreich-Ungarn 306 215 Rub, Deutschland 85 470 Rub und Südrußland 313 250 Rub. Zurzeit ist die Zufuhr des Erzes nach den Häfen des Schwarzen Meeres in Wachsen begriffen. Von Tschiaturi werden jeden Tag bis 300 Waggons abgefertigt. Die Preise für das Erz stehen an Ort und Stelle nach wie vor niedrig.

Sonntag, den 10. Juni wurde in Kasr unter großer Beteiligung die Viehausstellung eröffnet. 75 Wirtschaften haben 165 Stück Vieh ausgestellt. Die Ausstellung dauerte 3 Tage.

Im Kreise Gunib wütete ein furchtbare Sturm mit wolkenbruchartigem Regen und Hagelschauern, wodurch großer Schaden verursacht worden ist. In einem Dorfe wurden die Saaten durch Hagel vernichtet, sowie 6 Frauen und eine Anzahl Vieh von den Fluten fortgeschwemmt. In einem anderen Orte hat der Sturm die Dächer von den Häusern gerissen, wodurch 4 Frauen erschlagen wurden.

Gislaufassen.

Am 1. Juli wird sich eine Expedition nach der Schwarzmeerküste begeben, um die Vegetation zu untersuchen. Die Expedition wird bestehen aus dem Spezialisten für Auswanderungsangelegenheiten J. N. Woronow, dem Konservator der botanischen Gartens in Tiflis A. N. Danilow, dem Mykologen G. S. Newodowsky und dem Botaniker D. F. Soznowsky.

Infolge heftiger Regengüsse war das Bahngelände auf der Linie Beslan—Kastran—Sleppowstaja der Wladikawkasbahn auf eine Länge von über 40 Werst unterspült. Der Verkehr war mehrere Tage eingestellt.

Landwirtschaft und Gartenbau.

Einführung der mechanischen Bodenbearbeitung zur Hebung der Landwirtschaft in Transkaukasien.

Von P. Weigel, Suruabat.

(Schluß.)

Die Hebung der Bodenfruchtbarkeit und Vergrößerung der Ackerfläche wird weiter zur Folge haben, daß die Bevölkerung gezwungen wird die Bodenbewässerung ausgiebiger zu betreiben und allen bis jetzt hier noch unbenutzten Bewässerungsgelegenheiten, wie Errichtung von Pumpanlagen, Stauwerken und



Käriesbauten zur Ausnutzung des Grundwassers, mehr Interesse entgegenzubringen. Was in Errichtung von Bewässerungsanlagen geleistet werden kann, beweist wieder allen voran Aegypten, wo die Regierung den Nil mit Aufwendung von vielen Millionen durch vier mächtige Dämme anstaut und das Wasser der Landwirtschaft bis zur Höhe von 22 Meter über dem Wasserspiegel des Flusses, teilweise durch riesige Pumpwerke zuführt. Die neueste Bewässerungsart in Aegypten, das Grundwasser der Landwirtschaft durch Pumpwerke unmittelbar zuzuführen, sollte auch hier im Kaukasus nicht ohne Nachahmung bleiben, die Untersuchung des Grundwasserstandes in den verschiedenen Steppen durch die Regierung ist von größter Bedeutung. Auch zur Regelung des Käriesbaues sollte ein besonderes Gesetz ausgearbeitet werden, welches wie beim Bahn- und Straßenbau die bisherigen Uebervorteilungen und Unregelmäßigkeiten durch feste Ordnung regelt.

Die Ausnutzung der natürlichen Bewässerungsgelegenheiten ermöglicht es schon allein, Tausende von Quadratwerst zu bewässern. Die jährliche Senkung des Wasserspiegels des Gotschafees um 2 Fuß = 0,60 Meter ermöglicht 900 Quadratwerst oder 90 000 Dessjatinen Land zu bewässern. Da das Niederschlagsgebiet des Sees sehr groß ist, dürfte diese Wasserquelle bei Regulierung des Abflusses für die Landwirtschaft von großem Nutzen sein.

Da die Einführung der mechanischen Bodenbearbeitung durch den Dampfflug für den einzelnen Besitzer schwer durchführbar ist, empfiehlt sich die Anschaffung eines solchen auf genossenschaftlichem Weg, besonders da die Leistung eines Apparates nach dem Zweimaschinen-System derartig ist, daß er für mehrere Besitzer oder auch ganze Gemeinden ausgenutzt werden kann. Ein nach angegebener Berechnung arbeitender Apparat leistet in 200 Arbeitstagen Flachkultur 6—7 Werschok tief bis 300 Dessjatinen gepflügte Fläche, außerdem können in den Wintermonaten noch Tiefkulturen für Wein und Obstbau ausgeführt werden.

Die in neuerer Zeit konstruierten Motorpflüge aller Systeme, die anscheinend dem Dampfflug infolge ihrer Billigkeit vorgezogen werden, haben dem ersteren gegenüber die Nachteile, daß sie sich auf der zu bearbeitenden Fläche bewegen und den größten Teil ihrer Kraft zur eignen Fortbewegung verbrauchen müssen. Dann verlangt der Motorpflug infolge seiner noch verwickelteren Konstruktion eine dauernd gute Behandlung und geeignetes Gelände. Bei dem Zweimaschinen-System wird die ganze Kraft der Maschine auf den Pflug oder das beliebige in Arbeit befindliche Gerät übertragen, was die Möglichkeit bietet, alle Kulturarbeiten in einer Tiefe von 3—20 Werschok, in einer Arbeitsbreite bis 2 1/2 Faden und einer täglichen Leistung bis 30 Dessjatinen auszuführen.

Daß die Anschaffung eines Dampfpluges auf genossenschaftlichem Weg keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bietet und dabei auch der kleine Besitzer mit einem Areal von 10 Dessjatinen sich beteiligen kann, also die Vorteile der mechanischen Bodenbearbeitung der Gesamtheit zu gute kommen können, möchte ich mit vorstehendem Vorschlag zur Gründung von „Dampfpluggenossenschaften“ beweisen. Als Normen sollen hier gelten:

- 1) 200 Arbeitstage jährlich, während deren der Pflug beschäftigt werden kann, außer den Wintermonaten.
- 2) Die niedrigste Leistung täglich 10 Dessjatinen, die

höchste täglich 12 Dessjatinen, also 2000—2400 Dessjatinen jährlich bei 6—7 Werschok Furchentiefe.

- 3) Das verpflichtete Areal der Mitglieder darf nicht unter 10 Dessjatinen zusammenhängendes Land sein.
- 4) Die Anschaffungskosten des Apparates werden auf das zu pflügende Areal verteilt.

Ein Apparat nach dem Zweimaschinensystem mit zwei 20 P.S. Maschinen kostet 38 000 Rubel. Auf die Dessjatine kommt also, wenn die Mindestleistung von 2000 Dessjatinen jährlich angenommen wird, 19 Rbl.; also hat jedes Mitglied pro Dessjatine zu pflügender Fläche 19 Rbl. Anteil zu zeichnen. Der Kaufpreis des Apparates kann bei 1/3 Anzahlung in 3 weiteren Raten getilgt werden; jedes Mitglied hat zu zahlen pro Dessjatine:

Zum Ankauf im 1. Jahr . . .	6.33 Rbl.
Zur Tilgung „ 2. „ . . .	4.22 „
„ „ „ 3. „ . . .	4.22 „
„ „ „ 4. „ . . .	4.23 „
Summa . . .	19.— Rbl.

Während der Arbeitszeit hat jedes Mitglied die Betriebskosten zu tragen, die sich täglich wie folgt stellen:

- 1) Lohn für 2 Maschinisten zu 5 Rbl. . . 10.— Rbl.
- 2) „ „ 1 Pflugführer zu 3 „ . . 3.— „
- 3) Kraft auf die Dessjatine 8 Pud zu 35 Kop. = 2.80 Rbl. für täglich 10 Dessj. 28.— „
- 4) Del für Maschinen täglich 5.— „
- 5) 1 Gespann 5.— „
- 6) Ausbesserungskosten täglich 7.50 „
- 7) 2 Arbeiter à 100 Rbl. = 2.— „*
| Summa . . . | 60.50 Rbl. |

oder bei einer Leistung von 10 Dessjatinen täglich 6.05 Rubel auf die Dessjatine ohne Tilgung. Die Mitglieder haben demnach zu zahlen auf die Dessjatine gepflügte Land im 1. Betriebsjahr:

Anteil	6.33 Rbl.
Betriebsunkosten	6.05 „
Summa . . .	12.38 Rbl.

Im 2., 3., und 4. Betriebsjahr:

Anteil	4.22 Rbl.
Betriebsunkosten	6.05 „
Summa . . .	10.27 Rbl.

Bei einer Leistung von 12 Dessjatinen täglich ist zu zahlen auf die Dessjatine gepflügte Land:

Im 1. Betriebsjahr:

Anteil	6.33 Rbl.
Betriebsunkosten	5.— „
Summa . . .	11.33 Rbl.

Im 2., 3., und 4. Betriebsjahr:

Anteil	4.22 Rbl.
Betriebsunkosten	5.— „
Summa . . .	9.22 Rbl.

Nach dem 4. Jahr ist die Maschine abbezahlt und die Mitglieder haben nur die Betriebskosten zu zahlen, es kostet dann die Be-

arbeitung einer Dessjatine 6.05 oder 5. — Abl. Nicht eingerechnet ist die Tiefkulturarbeit für Wein- und Obstbau, die der Apparat während der Wintermonate ausführen kann.

Bei der großen Bedeutung des Dampfstrugs zur Hebung der Landwirtschaft, ist seine Anschaffung auf genossenschaftlichem Weg durchaus zu empfehlen. Bei dem Wert des Apparats dürften sich auch Geldinstitute finden, die ihn beleihen und so die Tilgung bedeutend erleichtern, also auch die Arbeit verbilligen.

Aus dem „Haus in der Sonne“

von Carl Laesson.

Wenn die Kinder im Bett waren und die Dienstmädchen sich auf ihr Kämmerchen neben der Waschküche verzogen hatten, pflegten Karin und ich uns im Wohnzimmer besonders wohl zu fühlen. Ich las ihr etwas vor, während sie die Bücher und Risse flüchte, die im Laufe des Tages in den verschiedenen Kleidungsstücken der Göttern entstanden waren. Jetzt, seitdem ich ein gar zu unwohnliches Garderobenzimmer zu einer Art Atelier umgemodelt habe, sitzen wir meistens dort. Es liegt in einer Reihe mit den beiden Schlafzimmern, und von da aus kann Karin ihre Kleinen hören, wenn sie aufwachen und eines beruhigenden Wortes, eines Kusses oder einer Abreibung bedürfen, sofern ihnen zu heiß ist, um einschlafen zu können.

An den sonnigen, regenfreien Tagen essen wir unter der großen Birke hinter dem Wohnhaus. Weißt Du, diese Birke ist das schönste von Allem! Wenn dieser Baum nicht wäre, hätte die ganze Besitzung gar keinen Wert für mich. Er gibt einen so herrlichen Schatten, und es ist dort gerade so ein ganz klein wenig zugig, so viel, daß sich weder Mücken noch Motten dort wohlfühlen.

Die Manieren sind dort noch ungezwungener, und die Kleinen mit den bloßen Füßchen verzehren dicke Milch mit einem Eifer, der himmlisch ist. Und wie sie sich unterhalten und herumtummeln! Wenn Karin jemand klar machen will, wie wundernett es ist, sich mit der munteren Schar abzugeben, pflegt sie mit leuchtenden Augen, voll Überzeugung zu sagen: „Es macht viel, viel mehr Spaß, als ins Theater zu gehen!“

Als ich heute mit hausväterlicher Würde zwischen ihnen saß und so erbaulich wie möglich versuchte, ihnen auseinanderzusetzen, daß es Gottes Fügung war, daß der einfache Soldat Bernadotte aus Pau König von Schweden und Norwegen wurde, und daß dies sicher auf einem Blatt im Buche des Schicksals vorher bestimmt gewesen sei, sagte Lisbeth mit einer unnachahmlichen Schulterbewegung: „König? Ah, man verheiratet sich ganz einfach mit einer Prinzessin und die Sache ist fertig!“

Es ist ja gewiß dumm, aber man muß darüber lachen. Und so sind sie immer. In der Schule fragte der Lehrer, was man unter „Schmaroger“ verstehe — nach meiner Ansicht nichts, was man den Kindern beizubringen braucht! — Keiner in der Klasse konnte diese Frage beantworten, außer Pontus, der einen Finger hochhielt (das Schäfchen) und sich dann äußerte: „Ja, das sind solche, die immer im Sommer zum Besuch kommen, wenn man auf dem Lande wohnt“ . . . Als mir dies erzählt wurde, lachte ich wahrlich nicht.

Ein anderes Mal gab Lisbeth folgendes zum Besten: „Ich hatte gestern Namenstag und Pontus heute, wir sind heimatliche Zwillinge.“

Also — um auf meine Hütte zurückzukommen, können wir ja auch so tun, als wäre draußen ein Platzregen und wir müßten in der „guten Stube“ Kaffee trinken.

Diese Stube ist der Tempel der Faulheit.

Hier auf dem Sofa hat vorhin ein Mann seine vor Faulheit gebrochenen Glieder ausgestreckt und sowohl seinen Körper als seinen Geist in wonnigem Nichtstun gedehnt; und dieser Mann schämt sich jetzt, hier einem — nehmen wir an — großen Publikum, solches zu beichten.

Es ist mir wahrlich, wenn die Gewissensbisse zuweilen sehr schlimm sind, ein großer Trost, zu wissen, daß mein Hund noch fauler ist als sein Herr.

Außer der Faulheit und der Treue teilt er mit mir noch eine Eigenschaft, nämlich seine Vorliebe für Hühner. Er kann kein Huhn sehen, ohne sofort hinter ihm herzulaufen, und trotz meiner energischen Kommandorufe, welche meine ganze Willenskraft und meinen vollen Born in sich vereinen, ist das Huhn mit einem Biß ins Jenseits befördert. So, als hätte es nie existiert.

Ich versuche jedesmal, ihm die Untugend durch eine gehörige Tracht Prügel auszutreiben. Aber es hilft nichts. Da sagte mir so ein Weiser, wie sie uns mitunter auf unserm Lebenspfade begegnen, daß es nicht leichteres gäbe, als dem abzuhelfen.

„Binde dem Hund das totgebissene Huhn um den Hals, und wenn es da gehangen hat, bis es anfängt übel zu riechen, da, glaube ich, hat der Hund für alle Zeiten den Geschmack an Hühnern verloren.“

Raum war der Rat erteilt und von mir angenommen, als ich die wilde Jagd in Hauptmann Bunderdahls Hühnerhof hörte. Es war ein außergewöhnlich fettes, gesprenkeltes Huhn, welches sein Leben hatte hergeben müssen. Ich befolgte den Rat des Weisen, und führte das arme Hundevieh so ausgestattet an einer Kette durch das ganze Dorf. Hin und wieder gab ich ihm einen kleinen Stieb, um ihm meine Absicht begreiflicher zu machen.

Etwas so Zämmliches sah die Welt noch nie. Die ganze Bevölkerung war Zeuge dieser schandbaren Prozedur. Das Huhn zwischen den Vorderbeinen, mit eingezogenem Schwanz und düsterem Blick, so wurde der Hund vorwärts getrieben. Das Jungenspack jubelte. Mein Herz krümmte sich. Endlich, zu Hause angelangt, wurde er an die Kette gelegt.

Als ich nach einer Weile herauskam, um mich voller Grausamkeit in aller Stille an seiner Schmach zu weiden . . . war das Huhn bis auf den letzten Rest verzehrt, und Kapo kam auf mich zu voller Dankbarkeit, mit dem Schwanz wedelnd, um mir verständlich zu machen, wie ausgezeichnet ihm das Huhn geschmeckt habe.

Du reizender Kapo! Du verwöhnter Liebling der Familie?



Weib sein

von Ernst Niemeyer.

Weib sein, heißt stark sein	Weib sein, heißt gut sein
Im Dulden allezeit,	Und an Liebe so reich;
Weib sein, heißt schön sein	Weib sein, heißt rein sein
Und dem Schönen geweiht.	Und friedvoll zugleich.

Weib sein, heißt Blume sein
Wie Eden geschmückt,
Weib sein, heißt alles sein,
Was den Menschen beglückt.

Friede auf Erden.

Erzählung von Adolf Schmittheuner.

Vorbemerkung. Adolf Schmittheuner, der ausgezeichnete badische Theologe und Dichter, starb 1907 im Alter von 53 Jahren in Heidelberg. Sein viel zu früher Tod ist ein großer Verlust für die deutsche Dichtung, denn aus seiner Feder hätten wir noch manches feine und tiefe Werk erwarten können. Um so mehr aber soll das wenige, was wir von ihm haben, in Ehren gehalten werden. „Friede auf Erden“ gibt mit wenigen, kurzen Strichen ein erschütterndes Bild aus jener schwersten furchtbarsten Zeit, die über das deutsche Volk gekommen ist, dem dreißigjährigen Krieg.

Es gibt ein Dörflein, liegt also fernab von aller Welt, daß gute und schlechte Mär zwei Monate später dorthin kommt, als sonst an irgendeinen Fleck in deutschen Landen. So geschah es, daß man um die Weihnachtszeit des Jahres 1648 in selbigem Dorfe noch nicht wußte, daß nach dreißigjährigem Kriegsjammer Friede worden worden war im Vaterland, und doch hatten die Herren Gesandten zu Münster und Osnabrück schon am 25. Oktober mit umständlicher Feierlichkeit das letzte große Punktum gesetzt. Bald nach Martini zwar ist ein fahrender Geselle gekommen, der erzählte im Wirtshaus, es sei Fried im Reich, und er selber habe gesehen, wie die Bauern drunten am Strom auf der Heerstraße ihre Schweine zu Markt getrieben hätten; aber niemand glaubte es ihm. Einer holte den alten Schulmeister. Der kühlte dem Fremden auf den Zahn durch allerlei Fragen. Als der Geselle erzählte, daß er auf der hohen Schule zu Padua gewesen sei, und daß man dort jetzt den Stopfdegen unter dem Rockschöße trage, da raunte der Schulmeister den andern zu: „Traut ihm nicht, 's ist ein Lateinischer“, und schier gar hätte der Wandersmann für seine Friedensbotschaft noch Schläge bekommen.

So wähten sich die Leute mitten im Krieg. Wer etwas in Feld oder Wald zu schaffen hatte, nahm einen guten Gefellen mit. Abwechselnd trugen sie das Feuerrohr, und ehe sie an die Arbeit gingen, suchten sie das Umland ab; während der eine Holz machte oder ackerte, stand der andere auf Wache. Einige Male hatten sich Bewaffnete gezeigt: die wurden durch Schüsse vertrieben. Ob es versprengte Soldaten waren oder Raubgesindel, wußte man nicht. Allsonntäglich fügte der Pfarrer dem großen Kirchengebet die Bitte um den edlen Frieden bei, und fast alle andermal ließ er sein Lieblingslied singen: Ach Gott vom Himmel sieh darein und laß dich es erbarmen. Er war

stimmlos, seit ihm die Kroaten den Schwedentrunk mit heißem Wasser gegeben hatten, und er hatte seitdem keine zusteigende mehr. Aber er versah noch sein Dienstein, und die Leute verstanden ihren Dörten, auch konnten sie sich alle nah zu ihm heransetzen. Kris, Pest und Hunger hatten aufgeräumt.

So war der Tag vor dem Christfest herangekommen. Niemand dachte mehr an die Friedensbotschaft des Lateinischen. Nur eine hatte sie nicht vergessen. Das war das Nachtwächters alte Mutter. Sie hatte vor fünf Jahren ein böses Gelübde getan. Das quälte sie jetzt; denn sie lag im Sterben. Es war an einem Wintertag, da trugen sie ihr den Mann tot ins Haus. Vorüberjrenzende Reiter hatten ihn aus Mitleiden geschossen, als er auf einem gefällten Stamme saß und sein Brot verzehrte. Damals fluchte sie dem Herrgott, weil er solch himmelschreiendes Greuel geschehen ließ, und sie gelobte, nicht mehr zum Nachtmahl zu gehen, solange der Krieg währe. Jetzt lag sie krank zu Bett und wußte, daß sie sterben müsse, und sehnte sich nach der heiligen Kost. Aber als der Pfarrer ihr zuredete, sie solle der Sehnsucht Genüge tun, denn ihr Gelübde sei gottlos gewesen, da wandte sie sich zur Mauer und gab keine Antwort.

Heute nun warf sie sich unruhig auf ihrem Lager herum. Der Husten quälte sie, und noch etwas. „Mein Vater selig ist auf den Christtag gestorben“, sagte sie in der Frühe. Nach einer Weile schloß sie auf.

„Was ist Euch, Mutter?“ fragte der Sohn und eilte ans Bett.

„Man ist doch auch ein Christenmensch!“ flüsterte sie.

„Morgen ist Nachtmahl in der Gemeinde“, fing der Sohn wieder an, „wollt Ihr nicht auch, Mutter?“

Da fragte sie mit hastiger Stimme: „Ist Fried im Land?“

Der Nachtwächter schüttelte traurig den Kopf. „Wir erleben's nimmer, Mutter, Ihr nicht und ich nicht.“ Und er ging zur Thür hinaus.

Da trat ihr Enkelsohn an das Bett, ein baumlanger Kerl. Er war hinter dem Ofen gesessen, und hatte an einem Span geschnitz. „Ich will in die Stadt gehen, Altmutter, und fragen, ob Krieg oder Fried ist. Morgen früh bin ich wieder da.“

„Ja, geh“, flüsterte die Kranke in fliegender Hast. „Geh, ehe dein Vater kommt, er leidet's sonst nicht.“

„Wen soll ich fragen, Altmutter?“

„Im Torturm wohnt der Weibel. Seine Frau ist mein Patentkind. Die frag, die weiß es. Sie hat von mir ein silbern Salzfaß zur Aussteuer. Das soll sie dir geben zum Zeugnis der Wahrheit, wenn Fried' ist im Land. Geh, nimm deines Waters Spieß mit, der Wolf—“

Aber der Junge hörte nicht mehr. Schon eilte er den Berg hinab der Waldschlucht zu.

Sechs Stunden war es bis zur Stadt. Der Weg dahin führte durch einsame Heide und wilden Wald, vorbei an ausgebrannten Mühlen und verlassenem Dörfem; dann stieg er hinunter ins breite, offene Tal an den großen Strom, wo die Heerstraße lief und die Städte lagen. Durch Wald und Heide trabte der Wolf, und durchs Tal zog Mordgesindel jahraus, jahrein, solches mit der roten Feder und solches mit der Sturmhaube. Schnapphähne und Soldaten.

Den Tag über lag die Alte still. Als der Sohn das Mittagsmahl kochte—es war kein Frauenbild weiter im Haus—, fragte er: „Wo steckt denn der Bub?“ Aber er fragte mehr

sich selbst als seine Mutter, und diese schwieg. Der Abend dämmerte. Da schaute der Mann besorgt nach in Stall und Scheune, blickte die Dorfstraße hinauf und lehrte stumm in die Stube zurück. Er setzte sich auf die Dferbank. Es wurde finster. Die Mutter stöhnte. „Wollt Ihr was?“ fragte der Sohn von der Bank her.

„Er wird in die Stadt sein“, jammerte die Kranke.

„Der Bub?“ rief entsetzt der Mann.

„Er will fragen, ob Fried im Land.“

„Mutter“, schrie der Sohn, „Euch rech'n ich's zu, wenn er mir verdirbt!“

Die Kranke murmelte Unverständliches. Ihre Zähne schlugen zusammen. Beide schwiegen. Es wurde völlige Nacht in der Stube. Nur die Augen der Hauskaze leuchteten unter dem Ofen heraus.

Als der Orion über das Scheunendach schaute, stand der Mann auf, nahm das Horn von der Wand und verließ wortlos die Stube. Die Rage strich ihm nach bis an die Tür, dann sprang sie auf den Fenstersims. Aber es wehte ein kalter Zug herein. Mit ein paar Sägen war sie wieder am Ofen, legte sich auf den alten Platz, und ihre Augen leuchteten nach dem Bette der Sterbenden hinüber.

Derweil stieg der Orion höher und höher, und jetzt schauten seine Sterne in die Waldschlucht hinein gleich unten am Dorf. Wolfsloch hieß sie, und die Leute wußten, warum. Das Sternenlicht drang hinab bis auf den schmalen, finstern Grund. Dort lag eine dunkle Masse, fast regungslos, Mensch und Tier im Ringen auf Leben und Tod. Oben am Eingang zur Schlucht stand der Nachtwächter und spähte hinab. Aber der Blick ging über den Knäuel hinweg, und der Kampf war lautlos; der saufende Odem der Ringenden verwehte, ehe der Lufthauch von dort herauskam. In dem Augenblick, als der Vater sich umwandte, dem Dörflein zu, tauchte aus der Tiefe der Schlucht ein irrer Blick in das blinkende Sternenlicht, und mit Himmelsgewalt schlug wie ein siegreicher Blitzstrahl ein Seelenschrei in die Unendlichkeit: Herr Gott, ich muß der Altmutter zum Nachtmahl helfen!

Der Nachtwächter war langsam hinaufgestiegen auf den Kirchhofshügel. Man sah dort am weitesten umher. Er spähte in die sneelose Landschaft hinaus, sein Blick weilte ein wenig bei den dunkeln Tannen, die das Wolfsloch zudeckten. Dann ging der Mann langsam über den hellen Friedhof. An einem großen Grabhügel stand er stille. Hier lagen siebzehn, die auf zwei Tage an der Pest gestorben waren. Darunter auch sein Weib und zwei Mägdelein. Ein drittes, die Älteste, hatte das Kriegsvolk mitgeschleppt. Sie war nimmer heimgekommen.

(Schluß folgt.)

Büchertisch.

Der stille Garten: Deutsche Maler aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Das Haus in der Sonne: Bilder von Carl Larsson.

Zwei Bände aus der Sammlung „Die Welt des Schönen“, Preis je 1 Mk. 80 Pf. = 90 Kop., Verlag von Karl Robert Langewiesche in Düsseldorf.

Die Ausstellung deutscher Kunst des 19. Jahrhunderts, die im Jahre 1906 in Berlin stattfand, war ein bedeutendes Ereignis, denn sie zeigte einer weiteren Öffentlichkeit, welche große, reife, feine Kunst es schon längst vor den Modernen und Modernisten gab, die durchaus nicht, wie sie gern glauben machen wollen, das Pulver erfunden haben. Ja auch schon vor Richter, Schwind und Spitzweg gab es eine ganze Anzahl bedeutender Meister, die das deutsche Volk fast vergessen hatte und deren Werke es nun mit Erstaunen wieder ans Licht des Tages treten sah. Es war ein Erstaunen, das sich mischte mit Bewunderung jener großen Künstler und mit wehmütiger Sehnsucht nach der tiefen Kultur, von der die Werke dieser Künstler kündeten, einer Kultur, die in dem Getöse des Maschinenzeitalters unterbrochen und verloren worden ist und die wir uns erst mühsam wieder erarbeiten müssen. Wir knüpfen auf allen Gebieten wieder an die stillere, gesammeltere Zeit an, deren größter, überragender Mann Goethe gewesen ist. Und eben jene äußerlich so bescheidene und innerlich so reiche Zeit spricht aus jedem jener Bilder und hat uns unendlich viel zu sagen. Welche große Auffassung der Natur zeigen z. B. die Landschaften von Kaspar David Friedrich, oder welche außerordentliche Charakterisierungskunst die Porträts von Julius Kühner, wie liebenswürdig läßt uns Georg Friedrich Kersting das äußere Leben vor hundert Jahren sehen. „Der stille Garten“ nun ist eine mit großem Geschick und Verständnis getroffene Auslese von etwa hundert guten Abbildungen jener Meisterwerke. Von Runge und Friedrich, den Zeitgenossen und Freunden Goethes, werden wir bis zu Richter und Schwind geführt, und sehen dabei nur schönes, erfreuliches und erquickliches.

Eine wahre Pracht und Freude ist auch der andere uns vorliegende Band der gleichen Sammlung: „Das Haus in der Sonne.“ Carl Larsson, der schwedische Maler, dessen ganze Art aber dem deutschen Empfinden nicht nur wesensverwandt, sondern mit ihm wesenseins ist, hat in vielen Bildern mit Vorliebe sein Haus und Heim, seine Familie, seine Kinder in allen Altersstufen und bei allen möglichen Beschäftigungen gemalt. Die Bilder sind einfach in der Zeichnung und Linienführung, dabei mit meisterlicher Beherrschung des Farbe gemalt, und sie strahlen nicht nur von hellen leuchtenden Farben, sondern auch von Glück, Lebensfreude und Humor, sie geben wirklich Einblick in des Leben eines „Hauses in der Sonne.“ In dem vorliegenden Band sind nicht weniger als 16 Bilder des Meisters in großem Maßstabe farbig wiedergegeben, dazu kommen noch eine Menge schwarzer Zeichnungen und eine von Larsson selbst geschriebene entzückende Einleitung, in denen er auch mit Worten das Glück seines Hauses verkündet (ein kurzes Stückchen, wo er von Frau, Kindern, vom Hunde, vom Kühnerhof erzählt, drucken wir hier ab). Larssons Bilder sind nicht nur für die Großen, sondern auch für die Kleinen bestimmt und verständlich, ein richtiges Familienbilderbuch. Der Band ist für das viele schöne, das er bringt, fabelhaft billig! Die Redaktion ist gern bereit, Bestellungen zu vermitteln.

Kirchliche Nachrichten.

a) Tiflis.

Angebieten: Zum zweitenmal: Christian Kanna mit Ida Mathilde Wischal; Kasimir Sabaitis, katholisch mit Lize Markewitz, geb. Dahlmann.
Zum erstenmal: Pastor Johannes Schleming mit Irmgard Olga Feldbach; Jaan Pukits mit Anna Lauritz.
Gefordern: General-Leutnant Friedrich Arnold-Rhan.

Bunte Ecke.

Der brüllende Löwe. Aus Köln wird geschrieben: Ein elegant gekleideter junger Mann betrat in den letzten Tagen einen stark besuchten Münchener Bierpflast in Köln und bestellte ein Glas Münchener. Nachdem ihm der Kellner das Gewünschte gebracht hatte, öffnete der Gast den Deckel des Kruges und begann so fürchterlich zu brüllen, daß die Gäste bestürzt aufsprangen und die Damen ängstlich in die Ecken flüchteten. Bald darauf trat der Inhaber des Ausschankes hinzu und fragte mit teilnehmenden Worten den unausgesetzt Brüllenden, ob er plötzlich krank geworden sei und ob vielleicht schnell zum Arzt geschickt werden solle. Der brüllende Gast hielt nun ein Augenblick inne, verzog das Gesicht zu einem Lächeln und zeigte auf einen Sinnpruch an der Wand hin, der also lautete:

„Brülle, wie der Löwe brüllt,
Wenn der Krug nicht ganz gefüllt!“

„Und hier, überzeugen Sie sich,“ sagte der Herr dann lächelnd, „es fehlen noch zwei Quersfinger unter dem Eichstrich in meinem Kruge.“

Die besteuerten Hennen. Der Mormonen-Gemeinde in Alberte ist ein schlimmes Unheil widerfahren. Ihr kostbares Tabernakel, die Zierde ihres Gotteshauses, dessen Wert auf 20 000 Dollars beziffert wurde, ist bei einem Brande ein Raub der Flammen geworden. Nun war zunächst guter Rat teuer, da die Gemeinde zu arm ist, um die nötige Summe zum Ersatz des wertvollen Stückes auf einen Schlag aufzubringen. Die „Heiligen des letzten Tages“ kamen indessen bald auf einen glücklichen Ausweg. Sie beschloßen, daß jeder Mormone alle Eier, die seine Hennen am Sonntag legen, für den frommen Zweck zu stiften habe. Sie hoffen auf diese Weise den fehlenden Betrag schnell herbeischaffen zu können.

Kampf zwischen einem Taucher und einem Seepolypen. Eine englische Schiffsfahrtszeitschrift bringt den Bericht von einem Kampfe auf dem Meeresgrunde, der sich in einer Tiefe von 50 Metern zwischen dem bekannten Taucher Witney aus Sidney und einem Seepolypen abspielte. Witney, der seinen gefährlichen Beruf schon seit fünfundsiebenzig Jahren ausübt, schildert sein Erlebnis folgendermaßen: Er war in dem australischen Hafen Maquarri damit beschäftigt, ein Wrack, das auf dem Meeresboden lag, zu untersuchen. Die See war klar und ruhig und durchsichtig wie Kristall. Rings um ihn schwammen allerlei Meerestiere, die seine Anwesenheit anscheinend sehr wenig störte. Als er sich nun mit den Trümmern des Wracks beschäftigte, sah er hinter einer großen Holzschwelle einen ungeheuren Meerpolypen liegen. Die Füße des Polypen waren 1½ bis 2 Meter lang. Plötzlich sah er zu seinem Schrecken, wie das Ungeheuer blitzschnell einen Fühler ausstreckte und um seine Beine wickelte. Zu gleicher Zeit kroch das Tier aus seinem Versteck hervor und begann den Taucher vollständig zu umschlingen, trotzdem er alle Versuche machte, dieser schrecklichen Fessel zu entgehen. Nun begann, wie Witney erzählte, ein entsetzliches Ringen. Mit bloßen Händen wäre es unmöglich gewesen, sich seiner zu entledigen. Zu seinem Glück fand er plötzlich einen scharfen Haken, der zu seinen Füßen lag. Er wollte ihn aufheben, aber das Tier ließ ihn nicht los, und bei jeder Gelegenheit, die er wahrnehmen wollte, um sich auf den Meeresgrund hinabzubücken, geriet er in Gefahr, hinzustürzen. Dann wäre es um sein Leben geschehen gewesen. Mit Aufbietung der letzten Kräfte machte er auch seinen rechten Arm frei, so daß es ihm möglich war, einige Bewegungen auszuführen. Er ließ sich also langsam auf die Knie, wobei er auf den glatten und schleimigen Leib des Tieres zu knien kam. Aber gleichzeitig fühlte er, daß ihm jetzt die Möglichkeit gegeben sei, den Haken von der Erde aufzuheben. Er bückte sich ein wenig, und es gelang ihm, das Instrument mit den Händen zu erfassen. In derselben Minute fiel er aber hin, glücklicherweise nur auf den Polypen,

der ihn schon zu erdrücken drohte. Seine Geistesgegenwart war nun beinahe wertlos. Er saß in seiner knieenden Stellung ununterbrochen auf dem Tier ein, in der Hoffnung, daß er endlich die furchtbare Last los würde. Es schien aber, als ob das Tier eine Draußenhaut hätte. Bei jedem Stoß wurde die Umarmung noch fester. Schließlich aber schien er doch die rechte Stelle getroffen zu haben, denn er hatte den Eindruck, als ob die Umarmung nachließ. Sofort hieb er unausgesetzt auf dieselbe Stelle ein und fühlte zu seinem Glück, wie allmählich die Umarmung nachließ, bis schließlich das Tier ganz kraftlos zur Erde fiel. Als er nun jetzt an die Oberfläche kam, überfiel ihn eine lange Ohnmacht, aus der er erst nach einigen Stunden erwachte. Das Erlebnis hat so erschütternd auf ihn gewirkt, daß er auf seine weitere Laufbahn als Taucher verzichten will.

Ein ehrwürdiger Papagei. In Erfurt ist vor kurzem ein Papagei gestorben, der ein sehr hohes Alter erreicht hat. Wie Professor Schmalz festgestellt hat, ist der Vogel, ein grüner Amazonenpapagei, dreißig Jahre lang im Besitz einer Pensionsinhaberin gewesen. Vorher hatte er einer Tante dieser Dame gehört, die ihn vor weiteren 41 Jahren von einer Leipziger Familie für den Ausfall einer Forderung erhalten hatte. Nach schriftlichen Aufzeichnungen war der Papagei im Jahre 1805 von einem Händler erworben worden. Wie alt er damals war, ist nicht bekannt. Jedenfalls hat er also ein Alter von mehr als 107 Jahren erreicht. Das Tier war sehr klug und sprach ausgesprochenen sächsischen Dialekt.

Auf dem Keller. „Sehr schön von Ihnen, daß Sie Ihren Jungen kein Bier, sondern Wasser trinken lassen.“ — „Saudumm müßt i sein — wo's Bier bei dem Preis' für mich selber kaum laugt!“

Uha! „Gestern haben wir gearbeitet, bis wir umgefallen sind!“ — „Dho! Was habt ihr denn gemacht?“ — „Wein abgezogen!“

Gleiche Ansicht. Sie: „Wie man alle Nacht bis drei Uhr im Wirtshaus sitzen kann, das ist mir ganz rätselhaft.“ — Er: „Mir auch! Deshalb sitz' ich ja auch alle Nacht so lang drinn' und such' dieses Rätsel zu lösen!“

Die Metalle. Der Herr Professor hat seinen Schülern die Erscheinungen der Oxydation erklärt und will sich darüber vergewissern, ob die Zöglinge seinem Vortrag zu folgen vermöchten: „Also, sagen Sie mir, Jaehnsch, was geschieht, wenn man Gold an freier Luft stehen läßt?“ — Jaehnsch: „Es wird gestohlen!“

Schieberlogik. Herr Schieber (zu Frau Schieber): „Wenn ich zugebe, das Haus sei mein Eigentum, dann ist es die längste Zeit mein Eigentum gewesen; wenn ich aber behaupte, das Haus sei dein Eigentum, dann bleibt es mein Eigentum.“

Mißverständnis. Landesfürst: „Wie war's denn mit Ihrem jüngsten Brand?“ — Bürgermeister: „Mit so arg, Durchlaucht, i hab' allein heim' g'funden!“

Kritik. „Warum hat man von dem Schmarren nicht die Hälfte gestrichen?“ — Man wird nicht gewußt haben, welche!“

Ein gute Seite. A.: „Du, der Müller ist ein schrecklicher Mensch, der bestreitet alles.“ — B.: „Nur seine Ausgaben nicht!“

Der Mieter. „Wie, Sie wohnen schon vier Jahre bei Ihrem Hausherrn und bezahlen immer noch die gleiche Miete wie im Anfang?“

„Ja, als wir einzogen, wohnten wir aber im ersten Stock und jetzt in der Mansarde.“

Eine Lehrerin an einer Sonntagsschule wird zu Weihnachten von ihren Schülerinnen mit — einer Kage überrascht. Ein wenig bekommen, trägt die junge Dame das Tier nach Hause, wo der erwartete Empfang nicht ausbleibt. Um die Kinder nicht zu verlegen und ihnen auf ihre Fragen nach dem Ergehen des Tierchens wahrheitsgemäß Auskunft geben zu können, bringt das Fräulein die Kage nach vieler Mühe in einer kleinen Familie unter.

Eines Tages ist das Tier fort. Erleichtert, mit dem Anschein von Traurigkeit, erzählt die Lehrerin den Kindern das Unglück, — steht am Ende der Pause die Älteste auf sich zukommen mit der schüchternen Frage: „Fräulein, wann haben Sie Geburtstag?“

Die Mitgift: Braut: „. . . An barem Gelde, lieber Max, kriegen ich zehntausend Mark mit; außerdem ein schuldenfreies Häuschen, einige Morgen Land. . . Gib mir einen Kuß, Max!“

Er: „Bleiben wir bei der Sache, Rosalie!“

Rätsel.

Es ist ein Sprichwort zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach versteckt sind in nachstehenden Wörtern ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung:

Schwerter, Holzkeil, Banane, Hausordnung, Wagen, Schaklammer, Dnmachtanfall, Versicherung, Schwelmg, Sonnenschein.

Lösung des Rätsels in Nr. 12. Verfenken, Verrenken, Verdenken.

Herausgeber: Johannes Schleuning.

Verantwortlicher Redakteur: Ferd. Hein.

Vorbeugen ist leichter als Heilen!! das sollten sich alle immer wieder in Erinnerung bringen, welche in Gegenden leben, wo ansteckende Krankheiten vorkommen (Cholera, Typhus, Pocken u. dgl.).

Die best. Prophylaxe gegen ansteckende und epidemische Krankheiten besteht erwiegenermassen in peinlichster Sauberkeit.

Mindestens vor jeder Mahlzeit sind die Hände nicht schlechthin zu waschen, sondern sie müssen desinfiziert werden. — Dazu haben sich die speziell zur Bekämpfung von Ansteckungsstoffen bestimmten „**№ 4711 Medizinischen Seifen**“ als ganz besonders geeignet erwiesen.

Genauere Gebrauchsanweisung (russisch und deutsch) bei jedem Stück.

Speziell empfohlen: „**№ 4711 Karbol-Seife**“ (auch zum Auskochen der Krankenväsche geeignet), „**№ 4711 Teer-Seife**“ „**№ 4711 Sublimat-Seife**“.

„**№ 4711 Medizinische Seifen**“ sind pro Stück von zehn Kopeken an in Apotheken, Drogen- und Parfümeriehandlungen zu haben.

Beim Einkauf beachte man, daß jedes Stück die gegenseitig geschützte „**№ 4711**“ trägt, nur diese bietet Gewähr für tadellos wirkende Seife.

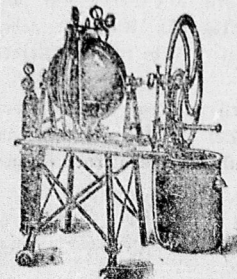
523

184013 4—2

Entbindungs-Anstalt

von Frau M. J. Krämer (früher M. S. Krinskaja) Nikolaeovskaja Nr. 47.
Annahme von Schwangeren und Gebärenden zu jeder Tageszeit auch während der Nacht. Gute Pflege und fachmännische ärztliche Hilfe. Einzelne Zimmer für Geheimaufnahmen vorhanden. Preis pro Tag im allgemeinen Saal 2 Rubl., Geburtshilfe 6 Rubl. Im Einzelzimmer Preis nach Uebereinkunft. Ärztliche Sprechstunde für Frauenkrankheiten und Beschäftigung von Ammen 1039 täglich von 12 $\frac{1}{2}$ bis 1 $\frac{1}{2}$ Uhr. 52--8

Mineralwasser- u. Schaumwein-Apparate



sowie Abfüller der neuesten Konstruktion für jede Tagesleistung und Flaschenforte fabriziert die Spezialfabrik

Hugo Mosblech, Köln-Ehrenfeld 417

Abt. II Fruchtsaftpresserei und Essenzfabrik.

Reichhaltiger Katalog steht Interessenten gratis 128 zu Diensten. 00—1

Plomben a. Stahl, exportfähig, billig als Bleiplomben in jeder Ausführung und Grösse, rund, eckig, Kistenplomben. Grösste Leistungsfähigkeit. Moritz Amson, Mannheim.

132

26—1

Parfümerie- und Tropfgläser in allen Ausführungen fabrizieren als Spezialität Hohlglashüttenwerke Ernst Witter Aktiengesellschaft Unterneubrunn S. M. (Deutschl.) 26—1

Prima Schwefel für Weinfässer etc. Marke Véclan-Marseille stets auf Lager. Verkauft zu Fabrikspreisen.

1089

Robert Siebenmann, Batum.

5—3

Ansichtskarten! Genre- u. Künstlerkarten. Neu! Lebrmittelpostkarten! Unentbehrlich für Schule und Haus! Für Anschauungs- Unterricht u. Malvorlagen! Wilde u. zahme Tiere, Vögel, Pflanzen, Muscheln etc. Musterkollektion 20. — Mk. Komplet 50. — Mk. Georg 109 Pieper. Berlin 51. N. O. 18. Ballisadenstr. 14. 26—8

Frankfurt a. M.

Schifferstraße 82/68
Privatklinik f. Zuckerkrante und diätet. Kuren

121

von Sanitätsrat Dr. med. Eduard Lampé.

52—29

Kirschgeweihe

Rehgeweihe usw. suche zu kaufen. Angebote in verschlossenen Kuverts unter K. P. 150 an die Redaktion der „Kaukas. Post“ in Tiflis.

150

13—12



141

13—7



Löwen,

Tiger, Schakale, Hyänen
fangen tolsicher meine weltberühmten

Raubtierfallen und Selbstschüsse.

Illustr. Preislisten über sämtliche Raubtierfallen, Jagdsport- und Fischereiartikel gratis.

R. WEBER, Haynau i. Schles.

k. k. Hoflieferant.

131

Älteste deutsche Raubtierfallen-Fabrik.

26—1

Sommer-Fahrplan

vom 18. April 1912 ab gültig
nach Tiflis Zeit gerechnet.

Nach Petersburger Zeit sind die hier nachstehend angegebenen Zeit 58 Minuten abzuziehen.

Art des Zuges.	Abg.	Anf.	Von Tiflis nach:	Nach Tiflis von:	Abg.	Anf.	Art des Zuges.
Post N. 1-3	12.40	11.24	Alexandropol		9.32	7.26	Post N. 1-3
Gem. „ 1-3	7.09	5.56			3.02	12.48	Gem. „ 1-3
Gem. „ 1-3	11.28	11.27			9.29	8.33	Gem. „ 1-3
Schn. N. 1-3	10.08	12.30	Aytapa		7.24	9.56	Schn. N. 1-3
Post „ 1-3	12.10	3.04			5.35	8.41	Post „ 1-3
Pass. „ 1-3	2.44	5.34			2.52	5.51	Pass. „ 1-3
Gem. „ 3 u. 4	4.37	8.44			12.22	4.56	Gem. „ 3 u. 4
Schn. N. 1-3	10.08	11.13	Bafu		7.46	9.58	Schn. N. 1-3
Post „ 1-3	12.10	4.22			2.18	3.41	Post „ 1-3
Pass. „ 1-3	2.44	7.38			12.32	5.51	Pass. „ 1-3
Gem. „ 3 u. 4	4.37	5.54			1.38	4.56	Gem. „ 3 u. 4
Schn. N. 1-3	10.44	8.58	Batum		10.33	9.18	Schn. N. 1-3
Post „ 1-3	9.41	11.26			10.05	11.15	Post „ 1-3
Pass. „ 1-3	6.36	7.26			1.18	1.59	Pass. „ 1-3
Gem. „ 3 u. 4	6.18	4.31			6.13	3.40	Gem. „ 3 u. 4
Pass. N. 1-3	7.58	1.39	Vor'hom		4.12	9.08	Pass. N. 1-3
Pass. „ 1-3	3.05	8.41			12.28	7.08	Pass. „ 1-3
Schn. N. 1-3	10.08	2.68	Elisabethpol		5.08	2.56	Schn. N. 1-3
Post „ 1-3	12.10	6.14			2.31	8.41	Post „ 1-3
Pass. „ 1-3	2.44	8.42			11.55	5.51	Pass. „ 1-3
Gem. „ 3 u. 4	4.57	1.05			7.47	4.53	Gem. „ 3-4
Gem. N. 2 u. 3	7.08	12.19	Griwan		7.08	12.48	Gem. N. 2 u. 3
Gem. „ 1-3	11.28	7.23			12.00	8.33	Gem. „ 1-3
Post N. 1-3	12.40	5.24	Rize		5.51	7.26	Post N. 1-3
Post N. 1-3	12.40	2.20			5.46	7.26	Post N. 1-3
Gem. „ 2 u. 3	7.03	8.48	Sjandar		11.10	12.48	Gem. „ 2 u. 3
Gem. „ 1-3	11.28	1.16			6.56	8.33	Gem. „ 1-3

Von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens sind die Minuten unterstrichen.



Seitz-Werke

Theo & Geo Seitz
Kreuznacher Maschinenfabrik
Filter & Asbest-Werke
Kreuznach (Rheinland)



Seitz'sche Latent-Asbest-Filter.

Kein anderer Filter erreicht ein ähnliches Glanzfiltrat.
86.000 Apparate im Gebrauche, durch die jährlich
50.000.000 Eimer Wein filtriert werden.

Seitz'sche-Pumpen
mit
Hand-, Maschinen-
&
Motor-Betrieb.



Seitz'sche
Filtrier-Asbeste.
Geringer Materialver-
brauch, kein Wein-
verlust, Höchste Lei-
stungsfähigkeit.



Seitz'sche
Sicherheits-Fassfüll-
hähne,
Revolver-Flaschenfüll-
hähne
Vertretung:

E. F. Auffermann, Tiflis.

Michael-Prospekt № 89, eig. Haus. 52-13

GRAND-HOTEL.

Nikolai-Brücke.

∴ Telefon 154 ∴

empfiehlt zu soliden Preisen
die vorhandenen 40 Zimmer.

1078 10-6

WIE SOLL MAN RHEUMATISMUS UND GICHT HEILEN? DAS GRATIS GESANDTE BUCH WIRD ES IHNEN SAGEN.

06M36320
007-20101000

Vor einigen Jahren litt ich schrecklich an Rheumatismus fast in allen Gliedern meines Körpers. Ärzte und Spezialisten für diese Krankheit halfen mir nicht, und mehrere von ihnen meinten sogar, mein Krankheit sei unheilbar. Ich begann verschiedene Mittel, welche nur in Zeitungen annonciert werden, anzuwenden, jedoch ohne jeglichen Erfolg. Ich gab schon jede Hoffnung auf, von meinem Leiden so befreit zu werden. Allein, ehe mich der Verzweiflung ganz hinzugeben, entschloß ich mich diese Krankheit und ihre Ursachen gründlich zu studieren, um vielleicht später irgend ein Mittel zu finden von derselben geheilt zu werden. Nach langjähriger und hartnäckiger Arbeit und Grübeln gelang es mir endlich das Mittel zu finden, welches wirklich alle meine Erwartungen übertrat. Das, was kein Arzt für mich finden konnte, entdeckte ich selbst und jetzt bin ich vollständig gesund. Später machte ich meine Erfindung bekannt, und tausende an diesem Uebel Leidende wurden dadurch genesen.



Damit alle Rheumatismus- oder Gichtkranken wissen sollen, wie von diesen Krankheiten geheilt zu werden, verfaßte ich ein Buch, in welchem ich ausführlich beschreibe, wie man diese Krankheiten aus dem Körper verjagen kann. Ich bin bereit einem jeden ein Exemplar meiner illustrierten Broschüre unentgeltlich zu senden. In diesem Buche wird angezeigt, wie leicht und schnell man diese Krankheit bei sich zu Hause ausheilen kann. Zögern Sie nicht, sondern verlangen Sie sofort das Gratis-Buch. Darin müssen auf deutsch oder russisch geschrieben werden. Schreiben Sie Ihren Namen und Adresse auf einer Postkarte an: M. E. Traysor No. 217

Bangor House, Shoe Lane, London, England.

1047 65615 12-7

ИСПЫТАЙТЕ СВОЕ СЧАСТЬЕ!

Каждый благоразумный человек должен ежегодно ассигновать для своего счастья несколько рублей и участвовать в тиражах единственной правительственной большой денежной лотереи, происходящей в Варшавѣ въ Государственномъ Банкѣ. Это самое выгодное участие, ибо половина билетовъ выигрываетъ. При незначительной затратѣ денегъ, Вы имѣете возможность выиграть крупную сумму.

Самый главный тиражъ 5-го класса начнется 28 го мая с. г. и продолжается 10 дней. Всего номеровъ въ колесѣ осталось около 15,000, а выигрыши въ этомъ классѣ следующие:

1 главн. выигр.	75,000 руб.	8 выигр. по 4000 руб.
1	40,000 "	24 " " 2000 "
1	20,000 "	40 " " 1000 "
1	15,000 "	100 " " 400 "
1	10,000 "	120 " " 200 "
3	по 8,000 "	250 " " 100 "
		6400 " " 80 "

1071

ЦѢНЫ УЧАСТІЯ ВЪ ЭТОМЪ ГЛАВНОМЪ ТИРАЖѢ:

Полный билетъ	90 руб. —
1/2 билета (1/2 выигрыши)	45 " —
1/4 " (1/4 ")	23 " —
1/8 " (1/8 ")	12 " —
1/10 " (1/10 ")	9 руб. 50 к.
1/20 " (1/20 ")	5 руб. —
1/40 " (1/40 ")	2 руб. 75 к.

Билеты или части на нихъ высылаются немедленно по полученіи ихъ стоимости или задатка, ост. налогъ плат.

Принимаются также заказы на несколько билетовъ или частей равныхъ номеровъ. Уплата выигрыш. производится немедленно. Порученія и деньги просимъ адресов.:

Конт. Ш. Н. ГЛЮЗМАНЪ, ВАРШАВА, Лешю № 15.

Послѣ розыгрыша высыл. официалън. таблицы выигрыш.

На билеты, приобретенные въ нашей конторѣ, паломвогъ крупныхъ выигрышей въ предыдущихъ тиражахъ.

10-4

Farben

aller Art für Anstrich und Industrie, Schmuckfarben, Rostschutzfarben, Kalkwasserfarben, Cementfarben für Ziegel, Platten, Kalksandsteine, Asbestschiefer.. 123

Farbenwerke Wunsiedel (Bayern). 52-33

40 ДНЕЙ !!! БЕСПЛАТНО !!!

Если Вы въ теченіи 40 дней не выучитесь свободно говорить, читать и писать. по нѣмеди, французски, англійски и латински по нашимъ самоучителямъ, составленнымъ по новейшему методу (всѣ другіе — реклама), деньги возвращаемъ обратно. Цѣна самоучит. одного языка съ перес. налогъ. плат. 1 р. 10 к., 2-хъ 1 р. 90 к., 3-хъ 2 р. 80 к., 4-хъ 3 р. 65 к. Заказы исполн. единст. складъ для всей Россіи: С.-Петербургъ. Петерб. стор. Большой пр. 56-353.

1044 Я. К. Петерофъ. 00-12

Goldene Medaille London 1893.



5850
Dampfmühlentage bei G. S. Singens,
Miedlitz. 12-10

518

Mühlösen

Nebenerwerb

durch gelegentliches Notieren bestimmter Adressen vergibt bei Auftrage mit Rückporto: Paul G. Steinbach, Wien XIII. 1035 Hütteldorferstrasse 349. 13-13

Leipziger Bienen-Zeitung.

Preis pro Jahr mit 1,50-M. Probe-Nummern unisonit u. frei v. d. Exped. d. Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig, M.

106

52-13

367135320
37841210933

Der Baustein des XX. Jahrhunderts ist der **Kalksandmauerstein!**

Hoch rentabel ist seine Fabrikation.

Geringste Selbstkosten! Einfachste Herstellung! Bestes Produkt!

Maschinelle Einrichtungen liefert

F. Homnick, Maschinenfabrik, Elbing 98, (Deutschl.).

Erste und grösste Spezialfabrik der Welt für Kalksandsteinfabrik-Einrichtungen.

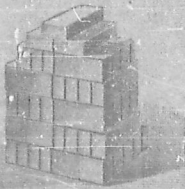
Beste Referenzen.

1031

Kataloge mit ausführlicher Beschreibung kostenfrei.

1300 Arbeiter.

00-16



Wollen Sie bauen?

So lassen Sie sich von der Maschinenfabrik G. Schulze in Gisleben eine „Presto“ kommen. Nichts ist einfacher, als mittels dieser praktischen und soliden Maschine seine Bausteine selbst herzustellen aus Sand und Zement. Keine 15 Rubel

kosten 1000 Ziegel auf der Baustelle

Auskunft bereitwillig durch Ingenieur Schiffer, Noworossit.

(G. A. Шафферы, Портъ-Новороссійскъ).

Maschinen und Formen für Zementwaren aller Art: Dachziegel, Mauersteine, Platten, Stiefen, Röhren. 00-18

Eine Botschaft für Taube und Schwerhörige.



Wenn Sie zu jenen Unbenedbahren gehören, welche taub sind, oder allmählich das Gehör verlieren, so versäumen Sie nicht kostenlos eine aufklärende Broschüre zu verlangen bei

Industrie medizinischer Apparate, Graz (Austria).

101

52-16

Kaukasische Pharmaceutische HANDELSGESELLSCHAFT

in Tiflis.

FILIALEN IN BAKU & BATUM.

Telegramm-
Adresse

Sanitas.

empfeilt zur Som-
mersaison:

Naphtalin, Kampher,
Bipolinfarben für alle
Gegenstände.

Photographische Appa-
rate u. phot. Bedarfsartikel sowie Par-
fümerien u. zahlreiche
Artikel für den Haus-
halt.

ТЕЛЕГРАММ.

АДРЕСЪ:

Санитасъ

1074

00-6

Ausländischer Champagner

der besten und bekanntesten Marken
:: ist zu haben im Geschäft von ::

M. NASARBEKOW,

Tiflis, Dworzowaja.

Pieper-Heidsiek,
Mumm,
Louis Roederer,
Monopol-Heidsiek,
Pommery-Sekt

Olri-Roederer Krystall,
Graf Woronzow-
Daschkow,
Abrau,
M. Ananow und Dam-
scher-Champagner.

Trocken, halbtrocken und süß, auch in 1/2 Flaschen. Ferner große Auswahl von europäischen Weinen, französischen Cognats und Lifören, Schnaps, Portwein, Cherri, Malaga, Chininweine, Tolarer der bedeutendsten Spezialfirmen, Marsan, Essentuch, schweizerische Schokolade.

Cigarren: Bock, Henry Glai und Uppmann.

Alleiniger Verkauf des Champagners: „Carte noire“ der Firma Roederer zu 3 Rbl. pro Flasche.

==== KAVIAR. ====

Sahnenbutter aus der Meierei des Barons von Kujibienbach.
1038 52-7

№ 17
1916
218-011033



Die Transkaukasischen Fabriklager
der Gesellschaft

„PROWODNIK“

Ssololaxskaja № 4,
Telefon 797.

TIFLIS,

Michael-Prospekt № 97,
Telefon 393.

:: Kutais ::
Alexandropol

:: Batum ::
Jelisawetpol

offerieren en-gros und en-detail:

GALOSCHEN, Vollgummi, Equipagen- und Omnibus-Reifen, Pneumatik-Reifen für Automobile und Velozipedes. ::

Schläuche
für Wein, Wasser, Naphtha etc.

Kämme, Bälle, Spielwaren.

Alle Asbestfabrikate.



Linoleum & Inlaid
(durchgehende Muster als bester Dielenbolag).

Lincrusta
(schönste waschbare Relieftapete).

Alle technischen und chirurgischen Gummiartikel.

Empfehlen besonders unsere neuen Marken Radiergummi: Ueberdackel, Katze, Strauss, Schwan, wie auch unsere Stératin.

Preislisten und Auskünfte stets zur Verfügung.